

# T ä t i g k e i t s b e r i c h t 2010



# *Tätigkeitsbericht*



Der Beruf der Lehrerin und des Lehrers ist gefragt: Die PHZ verzeichnete 2010 einen neuen Höchststand an Studierenden.

Impressum

Tätigkeitsbericht 2010

© Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ

[www.phz.ch](http://www.phz.ch), [info@phz.ch](mailto:info@phz.ch)

Redaktion: Dr. Urs Jecker, Informationsbeauftragter PHZ

Gestaltung: Rüttimann+Haas, Luzern

Fotos: Claudio Minutella

Druck: Eicher Druck AG, Horw

05.11/2300\_0090\_R+H\_Ei

*2010*

2	Editorial
3	Ausbildung
8	Weiterbildung und Zusatzausbildungen
13	Forschung+Entwicklung
17	Dienstleistungen
21	Publikationen
25	Koordinationsprojekte
31	Zahlen, Daten, Fakten
36	Autorinnen und Autoren
37	Adressen

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Beruf der Lehrerin und des Lehrers ist wieder gefragt. Noch nie seit Bestehen der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) haben in einem Jahr so viele Studierende die Ausbildung begonnen wie 2010. Dieses grosse Interesse zeigt, dass der herausforderungsreiche Beruf der Lehrerin und des Lehrers immer noch, zunehmend und zu Recht hohe Attraktivität genießt. Der grossen Nachfrage steht ein ebenso grosser Mangel an Lehrpersonen in der Volksschule gegenüber. Dieser Mangel bestimmte 2010 die Medienberichterstattung. Der politische Druck führte an den Pädagogischen Hochschulen zur Schaffung alternativer Programme und Zugänge zum Studium, z. B. Studienprogramme für Quereinsteigende. Auch wenn der Mangel an Lehrpersonen in der Zentralschweiz noch wenig zu spüren ist, ist es der PHZ ein grosses Anliegen, ein Ausbildungsangebot für Studierende unterschiedlicher Vorbildungswege anzubieten. Die PHZ ist offen für Weiterentwicklungen, betont jedoch mit aller Deutlichkeit, dass PH-Studiengänge einer hohen Qualität verpflichtet sind und zu einem EDK-anerkannten Diplom führen müssen.

Qualitätsforderungen verlangen Rechenschaft. Der vorliegende Bericht gibt den PHZ Leistungsbereichen eine Plattform, ihre Tätigkeiten im 2010 zu reflektieren. Zur Illustration seien einige Pionierleistungen hervorgehoben: Die i-Phone-Schule der PHZ Schwyz hat als innovatives Schulentwicklungsprojekt schweizweit für Aufsehen und Interesse gesorgt. Mit der Eröffnung des Zentrums Mündlichkeit an der PHZ Zug wird der mündlichen Kommunikation in der Schule ein gebührender Stellenwert eingeräumt. Positive Schlagzeilen machte auch die PHZ Luzern, welche die zweite Stufe des Anerkennungsprogramms der European Foundation for Quality Management EFQM erreicht hat. Sie ist damit die erste Pädagogische Hochschule der Schweiz, welche die Auszeichnung «Recognised for Excellence 3\*» erhält. Das wegweisende PHZ-Gemeinschaftsprojekt – die Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen – ist eine herausragende Grundlagenarbeit für die Schulen, von der weitere Impulse für die Entwicklung des Berufs der Lehrerin und des Lehrers zu erwarten sind.

Geprägt war das Geschäftsjahr 2010 auch vom Rücktritt von Prof. Dr. Willi Stadelmann. Als erster Direktor der PHZ ging er Ende Oktober 2010 in den wohlverdienten Ruhestand. Willi Stadelmann übernahm die Leitung der PHZ am 1. April 2002, nachdem er vorher vier Jahre lang als Leiter der Bildungsplanung Zentralschweiz tätig war. Willi Stadelmann führte die PHZ durch die Gründerjahre und war massgeblich an deren Aufbau beteiligt. Für seinen Einsatz und sein Engagement sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Schliesslich standen im Geschäftsjahr 2010 auch die internen Strukturfragen im Zentrum. Die Kündigung des PHZ Konkordats durch den Kanton Luzern hat zur Folge, dass die bestehende Struktur aller Voraussicht nach auf Ende Juli 2013 aufgelöst wird. Für die Teilschulen gilt es nun, sich neu zu positionieren, sei es für den Alleingang, sei es in neuen Kooperationen. Verhandlungen, auch auf politischer Ebene, sind im Gange. Losgelöst von diesen Umstrukturierungen werden alle PHZ-Teilschulen weiterhin für eine fundierte und gute Lehrerbildung in der Zentralschweiz garantieren.

Prof. Dr. Brigit Eriksson  
Direktorin PHZ und  
Rektorin der PHZ Zug

## Qualitätsmanagement der Ausbildung an der PHZ

Datengestützte Entwicklung und Verbesserung

Die Sicherung und die Entwicklung der Qualität der Hochschule und der Lehre ist ein zentrales Anliegen unserer Hochschule. Für die Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz beleuchten wir im Folgenden Chancen, Formen und Herausforderungen eines Qualitätsmanagements, das im Dienste des Prozesses der kontinuierlichen Verbesserung einer Hochschule steht und datengestützt deren Weiterentwicklung betreibt. Neben dem Bestreben der Qualitätssicherung und -entwicklung ist das Qualitätsmanagement auch für die Anerkennung und Akkreditierung von Studiengängen und Bildungsinstitutionen von Bedeutung.

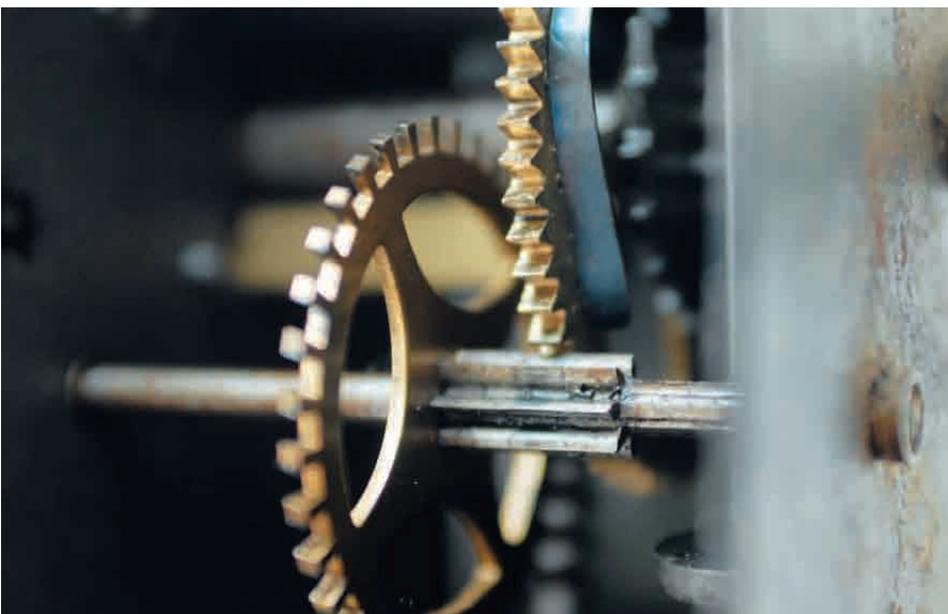
Die cohep (Schweizerische Konferenz der PH-Rektorinnen und -Rektoren) unterstützt die Pädagogischen Hochschulen mit Empfehlungen für die Planung, Entwicklung und Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems (Mäder, 2008). Eine Aufstellung durch die cohep zeigt, dass alle Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz mit der Implementierung oder dem Aufbau von Qualitätsmanagementmassnahmen begonnen haben, viele gemäss dem Modell der European Foundation for Quality Management (EFQM). Künftig sollen alle Pädagogischen Hochschulen institutionell akkreditiert werden (EDK, 2008). Diese Verpflichtung zur Qualitätssicherung und -entwicklung wird im Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) festgehalten werden.

Das Qualitätsmanagement der Ausbildung an den drei Teilschulen der PHZ erfolgt zu grossen Teilen autonom und eingebettet in die Q-Strategie der einzelnen Teilschulen. In der Koordinationskonferenz (KoKo) Ausbildung werden situations- und themenspezifisch Kennwerte der drei Teilschulen ver-

glichen und Massnahmen abgeleitet. Dementsprechend stellt bereits die Arbeit in der KoKo Ausbildung einen Beitrag zum Qualitätsmanagement der Ausbildung an der PHZ dar. Im Berichtsjahr 2010 wurde mit der Evaluation des Notebook-einsatzes eine erste Untersuchung vorgelegt, welche explizit denselben Aspekt in der Ausbildung an allen drei Teilschulen sowie an einer zusätzlichen Pädagogischen Hochschule analysiert, durchgeführt vom Institut Schule und Medien der PHZ Schwyz (Knüsel Schäfer, 2010). Die sehr ähnlichen Ergebnisse für die drei Teilschulen belegen einerseits, dass der Einsatz von Notebooks zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Andererseits weisen sie darauf hin, dass in Bezug auf die Formen des Einsatzes durchaus noch Entwicklungsmöglichkeiten bestehen. Neben den gemeinsamen Qualitätssicherungsmassnahmen gibt es zahlreiche Massnahmen an den einzelnen Teilschulen der PHZ. Im Folgenden werden einige exemplarische Beispiele von Qualitätsmanagement-Projekten der Ausbildung der drei Teilschulen beschrieben.

### PHZ Luzern

Als gemeinsames Projekt der Qualitätsentwicklung hat die PHZ Luzern in einem mehrstufigen Prozess ein EFQM-Assessment durchlaufen und Ende 2010 die zweite Stufe dieses Anerkennungsprogramms der European Foundation for Quality Management EFQM erreicht, welche zur Auszeichnung «Recognised for Excellence 3\*» führte. Das EFQM-Assessment war im Berichtsjahr 2010 eine Gesamtmassnahme der PHZ Luzern. Im Folgenden wird auf Qualitätsmassnahmen im Leistungsbereich Ausbildung fokussiert. Exemplarisch werden einzelne Untersuchungen und zentrale Ergebnisse kurz beschrieben.



Qualität als Zeichen der Zeit.

## Absolventinnen- und Absolventenbefragung

Erstmals wurde 2008 eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen durchgeführt, welche Auskunft über ihre rückblickende Zufriedenheit mit dem Studium und ihre Anstellungssituation gibt (Zulliger & Buholzer, 2010a). Die Befragung erfolgte in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern und richtete sich an alle Absolventinnen und Absolventen, welche seit dem Start im Jahr 2003 bis im Januar 2008 ihre Ausbildung an der PHZ Luzern abgeschlossen haben. Insgesamt wurden 245 Personen der Studiengänge KU, PS und SEK I befragt. Diese zeigen sich allgemein zufrieden mit der Ausbildung und fühlen sich gut für die Praxis vorbereitet. Den Praktika und der Praxisorientierung in der Ausbildung wird auch rückblickend ein hoher Stellenwert beigemessen und sie werden als Stärke der Ausbildung genannt. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis hingegen wird als eine grosse Herausforderung wahrgenommen und von den Absolventinnen und Absolventen zum Teil kritischer beurteilt. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis ist ein Schwerpunkt der Ausbildung und bedarf aufgrund dieser Rückmeldungen weiterer Anstrengungen, wie z. B. die Modellierung der Verknüpfung durch den Einsatz von Unterrichtsvideos in der Ausbildung. Dementsprechend wurde die Ausbildungstagung 2011 der Nutzung von Unterrichtsvideos in der Lehre gewidmet.

## Diversitybefragung

Im Herbstsemester 2009 wurden die ca. 1200 Studierenden der PHZ Luzern mit einem Online-Fragebogen zu Themen im Bereich Diversity befragt (Kappus, Tettenborn & Zulliger, 2010). Es wurden u. a. Angaben gemacht zum Umfang der Erwerbsarbeit, zu Lebensbedingungen und zum Migrationshintergrund. Eine erste Auswertung der Daten zeigt unter anderem, dass nur wenige Studierende Migrationserfahrungen haben. Im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung erweist sich damit die Zusammensetzung der Gruppe der Studierenden als vergleichsweise homogen. Auch die religiöse Vielfalt der Schweizer Gesellschaft spiegelt sich bei den PHZ-Studierenden nicht wider. Zudem fällt auf, dass viele Studierende neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen; nur wenige Studierende sind politisch aktiv. Insgesamt liefern die Ergebnisse interessante Informationen über die Zusammensetzung der Studierenden an der PHZ Luzern und verweisen auf die Bedeutung der Sensibilisierung der Studierenden für die kulturelle und religiöse Vielfalt in der Schweiz sowie die Befähigung für den Umgang damit. Für weitere Befragungen wäre der Vergleich mit anderen Hochschulen interessant, um die Studierendengruppen hinsichtlich dieser und ähnlicher Merkmale zu vergleichen.

## Belastungsstudie

Im Frühjahrssemester 2010 wurde eine Untersuchung zur Belastung und Beanspruchung der Studierenden durchgeführt (Schaarschmidt & Fischer, 2010). Die Antworten der über 1100 befragten Studierenden aller Studiengänge geben Auskunft über die erlebten Anforderungen durch das Studium und die Wahrnehmung der Studienbedingungen. Beispielsweise werden gemäss der Einschätzung der Studierenden zu viele Leistungsnachweise verlangt. Zudem würden sie sich weniger Stoff, dafür mehr Verarbeitungstiefe sowie mehr Zeit für das Selbststudium wünschen. Als besonders motivierend werden die Praktika erlebt. Die Befragungsergebnisse sowie mögliche Schlussfolgerungen werden im März 2011 im Rahmen eines Workshops präsentiert und diskutiert.

## Entwicklung der Diagnosekompetenz bei PH-Studierenden

Während die genannten Evaluationen hauptsächlich Fragebogendaten zur Wahrnehmung von Merkmalen des Studiums von allen Studierenden erbringen, liegt mit der Studie zur Diagnosekompetenz eine Untersuchung der Wirkungen der Ausbildung auf eine zentrale Kompetenz von Lehrpersonen für erfolgreiches Unterrichten vor (Buholzer & Zulliger, 2010). Die Entwicklung der Diagnosekompetenz im Verlaufe der Ausbildung wird auf der Basis einer Längsschnittstudie von ca. 120 Studierenden der Studiengänge KU, PS und SEK I beschrieben. Zur Erfassung der Diagnosekompetenz haben die Studierenden aufgrund einer Videoaufnahme von zwei Schülern des Fachs Deutsch den Lernstand dieser beiden Schüler eingeschätzt und eine Rückmeldung verfasst. Zudem haben sie skizziert, wie sie mit den Schülern weiterarbeiten würden. Die Inhalte ihrer offenen Antworten wurden analysiert und mit dem Urteil von Experten verglichen. Generell zeigte sich im Verlauf des Studiums ein signifikanter Zuwachs an Diagnosekompetenz, insbesondere werden ihre Aussagen differenzierter und präziser. Damit konnten Wirkungen der Ausbildung auf einen wichtigen Kompetenzbereich längsschnittlich verfolgt und nachgewiesen werden und liegen erste Belege für Wirkungen der Ausbildung an der PHZ Luzern vor. Offen bleibt die Frage nach den Bedingungen des Aufbaus der Diagnosekompetenz und der Wirkung der Ausbildung auf weitere Kompetenzbereiche.

Zusätzlich zu den aufgeführten Evaluierungen erfolgen regelmässig systematische Studierendenbefragungen (vgl. z. B. Zulliger & Buholzer, 2010b) sowie ein intensiver Austausch mit den Studierenden und den Dozierenden in verschiedenen Gremien. In ihrer Summe dienen diese Massnahmen der Ausbildungsleitung zur Überprüfung der Erfüllung ihres Auftrages und Sicherung der Qualität sowie zur Steuerung zukünftiger Entwicklungsarbeiten.

## PHZ Schwyz

In Übereinstimmung mit der gesamten PHZ versteht sich die PHZ Schwyz als lernende Institution, welche die Qualität in allen vier Leistungsbereichen (Ausbildung, Weiterbildung und Zusatzausbildung, Forschung + Entwicklung sowie Dienstleistungen) laufend überprüft und optimiert.

Die Qualitätsaktivitäten zeichnen sich durch den Aufbau und die Weiterführung einer institutionellen und individuellen Feedbackkultur aus, in der Studierende und Mitarbeitende gemeinsam an der Optimierung der vier Leistungsbereiche arbeiten. Damit wird die Entwicklung eines nachhaltigen Qualitätsbewusstseins bei allen Beteiligten gefördert. Durch die regelmässig wiederkehrenden Evaluationsverfahren werden Kontinuität und Vergleichbarkeit gewährleistet (vgl. hierzu Broschüre Qualitätsmanagement PHZ Schwyz September 2010).

In Anlehnung an den PDCA-Zirkel (Plan-Do-Check-Act), der den kontinuierlichen Verbesserungsprozess verdeutlicht, werden Qualitätsaktivitäten an der PHZ Schwyz geplant, umgesetzt und gesteuert, überprüft und verbessert (vgl. Abbildung unten).

Alle Qualitätsaktivitäten basieren auf dem Leitbild und der Strategie der PHZ Schwyz sowie auf theoretischen Qualitätsmodellen (vgl. Helmke & Weinert, 1997; Reusser & Pauli, 1999; Fend, 2000).

Neben der elektronischen Datenerhebung sind an der PHZ Schwyz sogenannte Fokusgruppen wesentliche Bestandteile der Qualitätsaktivitäten im Leistungsbereich Ausbildung. Dies

Abbildung: PDCA-Zirkel gemäss EFQM.



gilt sowohl für die institutionelle Modulevaluation, das Stimmungsbarometer mit Bezug zum flexiblen Studium als auch für die Abschlussbefragung der Studierenden im 6. Semester<sup>1</sup>. In diesen Gesprächsrunden mit interessierten Studierenden, Dozierenden, dem Rektorat und der Qualitätsbeauftragten werden die Evaluationsergebnisse interpretiert und das Verbesserungspotenzial konkretisiert. Die Protokolle dieser Gespräche stehen digital zur Verfügung. Das Rektorat leitet entsprechende Massnahmen ab und dokumentiert diese in einem Massnahmenformular.

Beispielsweise zeigten die Ergebnisse der Abschlussbefragung 2010, dass die Studierenden ein Angebot zur Berufseinführung wünschen. In der Fokusgruppe wurde daraufhin als Massnahme beschlossen, ein solches Angebot im 6. Semester zu konzipieren. Die Umsetzung desselben, das erstmals im FS 2011 stattfindet, wird anschliessend überprüft, sodass ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess im Sinne des PDCA-Zirkels gewährleistet ist.

Auch im Rahmen der Evaluation der berufspraktischen Ausbildung finden solche offenen Feedbackrunden statt. Im Anschluss an die webbasierte Befragung zu einzelnen Praxisgefässen werden die Praxislehrpersonen an die PHZ Schwyz eingeladen, um einerseits die Auswertungsergebnisse gemeinsam zu interpretieren und Optimierungsmöglichkeiten abzuleiten. Andererseits besteht die Möglichkeit, über aktuelle Themen, die über die Praxisevaluation nicht erfasst werden, zu diskutieren und qualitätsfördernde Massnahmen vorzuschlagen.

An der PHZ Schwyz hat sich neben der elektronischen Datenerhebung und -auswertung dieser direkte Austausch in mündlichen Feedbackrunden seit deren Start vor fast fünf Jahren überaus bewährt und merkliche Qualitätsverbesserungen hergebracht.

## PHZ Zug

Im Rahmen der Qualitätsevaluation wurde an der PHZ Zug in den letzten Jahren eine Vielzahl von Daten generiert. Diese wurden auf unterschiedlichen Ebenen erhoben und in Entwicklungsprojekte des Leistungsbereichs Ausbildung aufgenommen. Es ist erklärtes Ziel, dass mit der Qualitätsevaluation vermehrt die Wirkung der Ausbildung entlang der Professionsstandards mit ihrer Kompetenzbeschreibung untersucht wird, was eine Neukonzeption der Evaluation zur Folge hat. Die interne Evaluation an der PHZ Zug ist in diesem Sinne an den Bedürfnissen der Qualitätsentwicklung der Ausbildung orientiert.

<sup>1</sup> Diese rückblickende Einschätzung der gesamten Ausbildung wird ergänzt durch die Befragung der Absolvierenden zwei Jahre nach ihrem Abschluss. Damit kann bei den Entwicklungsmassnahmen im Leistungsbereich Ausbildung über den Zeitraum der Ausbildung hinaus die Passung der Qualifikation der Absolventinnen/Absolventen mit den Berufsanforderungen sichergestellt werden.

Bezugsrahmen dazu sind die normativen Vorgaben für die Ausbildung, wie sie in den Professionsstandards, den personalen und sozialen Kompetenzen, den Leitthemen Praxis – Theorie – Lehre sowie Heterogenität und Normen verbindlich vorgegeben sind.

Die neue Ausrichtung der Qualitätsevaluation erfordert einige konzeptionelle Änderungen. Bislang getrennt laufende Bestandteile – wie Eingangserhebung, Zwischenerhebungen, Schlusserhebung und Verbleibstudien – werden in eine gemeinsame Konzeption integriert, stärker aufeinander bezogen und im Sinne eines echten Längsschnitts miteinander verknüpft. Dies erfordert Untersuchungsinstrumente, die über die einzelnen Erhebungszeitpunkte hinweg miteinander verglichen werden können. Die Vergleichbarkeit soll insbesondere in der Bewertung der Ausbildungsbestandteile durch die Studierenden sichergestellt werden. Ihre Erwartungen und Erwartungserfüllung sowie die Verfolgung ihrer Entwicklung in zentralen Bereichen der Kompetenzen und Fähigkeiten – etwa im Sinne der Professionsstandards – stehen im Zentrum der Erhebungen. Im letztgenannten Bereich sind die Entwicklung und die Veränderungen der pädagogisch-didaktischen Überzeugungen der Studierenden im Verlauf des Studiums von besonderem Interesse. Es wird erwartet, dass durch die neu gestaltete Evaluation auch Hinweise zur Umsetzung der normativen Vorgaben und Rückmeldungen zu Entwicklungsbemühungen der PH entstehen.

Lanciert wurde 2010 eine innovative Form der Professionsforschung, die es ermöglicht, wertvolle Daten zu sammeln, die einer systematischen und kontinuierlichen Qualitätsentwicklung dienlich sind. Wesentlich an der Konzeption ist, dass es keine einzelne und voneinander mehr oder weniger unabhängige Erhebungen und Evaluationen mehr gibt. Im Zentrum steht die Entwicklung der Studierenden in zentralen Bereichen der Kompetenzen und beruflichen Fähigkeiten. Erfasst werden die Studierenden gleich zu Beginn der Ausbildung mit einer Eingangserhebung bezüglich pädagogischen Überzeugungen. Fortgeführt wird die Forschung mit zwei Zwischenevaluationen und einer Schlussevaluation. Mit der Verbleibstudie, die ein Jahr nach Abschluss des Studiums einsetzt, kann die Entwicklung der Kompetenzen bis in die Berufseinstiegsphase verfolgt werden. Daraus können wertvolle Erkenntnisse für die Gestaltung und Entwicklung der Ausbildung gewonnen werden.

Bedeutsam für ein wirksames Qualitätsmanagement einer Institution ist der Blick über die eigene Institution hinaus, der Vergleich mit und die Orientierung an anderen Institutionen. In der Forschung liegen zwar bereits einige Studien zu Lehrerinnen- und Lehrerbildung, zu Lehrerprofessionalisierung sowie zur professionsbezogenen Entwicklung von Lehramtsstudierenden vor. Es fehlen aber nach wie vor ganzheitlich ausgerichtete



Ausbildung als Kernauftrag einer Pädagogischen Hochschule.

Längsschnittstudien, die Entwicklungsverläufe von Studierenden erfassen und diese unter Berücksichtigung unterschiedlicher Studienstrukturen an den jeweiligen Hochschulen miteinander vergleichen.

Vor diesem Hintergrund wird zurzeit in Deutschland unter dem Namen PaLea (Panel zum Lehramtsstudium) eine Studie zu Wirksamkeit von Lehrerinnen- und Lehrerausbildung an dreizehn Universitäten durchgeführt. Dieses Projekt verfolgt zwei zentrale Ziele: Zum einen soll die professionsbezogene Entwicklung von Studierenden durch wiederholte Studierendenbefragungen nachgezeichnet werden, zum anderen sollen die Studienstrukturen und -bedingungen an den Hochschulen erfasst werden. Im PaLea-Modell werden professionsbezogene und motivationale Merkmale, Studienstrukturen und Lerngelegenheiten an den Hochschulen sowie Lernvoraussetzungen der Studierenden und ihre Nutzung der Lerngelegenheiten berücksichtigt. Die PHZ Zug beteiligte sich 2010 erstmals an dieser Studie. Die Instrumente für die Eingangsbefragung wurden mit Unterstützung des Leistungsbereichs Ausbildung für den Schweizer Kontext angepasst. Es läuft derzeit an der PHZ Zug ein Pilotprojekt mit der ersten Kohorte. Zurzeit laufen Anstrengungen, für diese Studie weitere Institutionen der Deutschschweiz zu gewinnen, was einen schweizerischen Vergleichsrahmen ermöglichen würde.



## Ausblick

Die bisher durchgeführten Qualitätsmanagementmassnahmen im Bereich der Ausbildung an der PHZ zeigen, dass Einzel-evaluationen sinnvoll sind, aber ergänzt werden müssen durch koordinierte Massnahmen für die gesamte Institution, z. B. die gemeinsame Festlegung von Kennzahlen als Basis für die Steuerung der Angebote sowie Rechenschaftslegungen gegenüber den Auftraggebern und Weiterentwicklungen. Neben dem Potenzial werden auch die Grenzen des Qualitätsmanagements deutlich. Aus Qualitätsmanagement darf kein Evaluationismus hervorgehen (Kappler, 2010; Zutavern & Buholzer, 2010). Kritische Punkte sind unter anderem das Verhältnis von den realen und betriebswirtschaftlichen Kosten und dem Ertrag der Massnahmen für die Institution sowie der Fokus auf Quantifizierungen und formale Merkmale anstelle des Fokus auf Inhalte. Gegenstand des Qualitätsmanagements sollen deshalb nie ausschliesslich Kennwerte, sondern immer auch die Prozesse und die Qualität der Zusammenarbeit sein, so dass aus dem Qualitätsmanagement keine Verwaltungsbürokratie entsteht und der Fokus auf der Selbstverantwortung der Beteiligten im Hinblick auf die Qualität bleibt (Messerli, 2010).

Eine wichtige Voraussetzung für das erfolgreiche und als sinnvoll empfundene Qualitätsmanagement stellt die gemeinsame Erarbeitung von strategischen Zielen und Kriterien zur Beurteilung der Erreichung der Ziele dar. Diese sollen unter Einbezug der beteiligten Anspruchs- und Kundengruppen ausgehandelt, diskutiert, begründet, hinterfragt und weiterentwickelt werden. Auf diese Weise können die verschiedenen Anliegen des Qualitätsmanagements – wie die Steuerung und Weiterentwicklung der Ausbildung, die Partizipation der Studierenden und Dozie-

renden sowie die Förderung der Selbstverantwortung – miteinander verbunden werden (Messerli, 2010). Ziel sollte die Etablierung einer Kultur des Qualitätsmanagements sein, welche nicht im Sinne einer Kontrolle, sondern im Rahmen des gegenseitigen Vertrauens mit dem gemeinsamen Bestreben der Sicherung und Weiterentwicklung der Ausbildung praktiziert wird. Ein so verstandenes Qualitätsmanagement ist ein gemeinsamer, dynamischer und unaufhörlicher Prozess, der unter Einbezug aller Beteiligten erfolgt (Kappler, 2010). Mit einer positiven Kultur des Qualitätsmanagements haben die Pädagogischen Hochschulen Modellcharakter für die Studierenden und ihre zukünftige berufliche Tätigkeit und damit auch für das Qualitätsmanagement an Volksschulen (Zutavern & Buholzer, 2010).

Lucia Amberg, Roger Dettling, Erich Ettlin, Michael Fuchs, Kathrin Krammer, Annett Uhlemann, Michael Zutavern

## Literatur

- Buholzer, A. & Zulliger, S. (2010). *Die Entwicklung der Diagnosekompetenz bei PH-Studierenden. Eine empirische Studie*. Luzern: Forschungsbericht Nr. 26 der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern.
- Fend, H. (2000). *Qualität und Qualitätssicherung im Bildungswesen. Wohlfahrtsstaatliche Modelle und Marktmodelle*. Zeitschrift für Pädagogik (Beiheft 41), 55–72.
- Helmke, A., & Weinert, F. E. (1997). *Bedingungsfaktoren schulischer Leistung*. In F. E. Weinert (Ed.), *Psychologie der Erziehung und der Sozialisation* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie Pädagogische Psychologie, Bd.1) 435–463. Göttingen: Hogrefe.
- Kappler, E. (2010). *Vorsicht vor Evaluationismus!* Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 10(4), 36–47.
- Kappus, E.; Tettenborn, A. & Zulliger, S. (2010). *Diversity an der PHZ Luzern*. Luzern: Interner Bericht der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern.
- Knüsel Schäfer, D. (2010). *Evaluation des Notebookeinsatzes an der PHZ. Bericht über die Ergebnisse der Dozierenden- und Studierendenbefragung*. Schwyz: Institut für Medien und Schule der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Schwyz.
- Mäder, D. (2008). *Empfehlungen für die Planung und Entwicklung und Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems*. Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (cohep).
- Messerli, V. (2010). *Im Spannungsfeld zwischen Steuerung und Selbstverantwortung*. Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 10(4), 55–63.
- Reusser, K., & Pauli, C. (1999). *Unterrichtsqualität: Multideterminiert und multikriterial*. Unpublished manuscript, Zürich.
- Schaarschmidt, U. & Fischer, A. (2010). *Belastung und Beanspruchung der Studierenden an der PHZ Luzern*. Wampersdorf: Interner Forschungsbericht zuhanden der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (2008). *Anschlussbericht zum Masterplan Pädagogische Hochschulen*. 13. August 2008.
- Zulliger, S. & Buholzer, A. (2010a). *«Bericht zur Absolventinnen- und Absolventenbefragung 2008, PHZ Luzern. 2. überarbeitete Fassung.»* Luzern: Forschungsbericht Nr. 16 der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern.
- Zulliger, S. & Buholzer, A. (2010b). *Bericht zur Studierendenbefragung 2009*. Luzern: Interner Forschungsbericht der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Hochschule Luzern.
- Zutavern, M. & Buholzer, A. (2010). *Qualitätskontrolle und Qualitätsbewusstsein: Editorial*. Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung, 10(4), 5–9.

## WBZA 2010

### Rückblick und Ausblick

Die Koordinationskonferenz (Koko) WBZA ist bestrebt, die Kohärenz, die Qualität und die Nutzung von Synergien im Bereich Weiterbildung und Zusatzausbildung sicherzustellen. Sie sorgt für eine entsprechende Entwicklung und Realisierung der zentralschweizerischen Weiterbildungs- und Zusatzausbildungsangebote. Nachfolgend ein Rück- und ein Ausblick.

### Regionalauftrag WBZA

Durch die vorgesehene Auflösung des PHZ-Konkordats ist die frühere Perspektive für einen Regionalauftrag WBZA nicht mehr gegeben, so dass die begonnenen Umsetzungsprojekte nicht wie vorgesehen finalisiert werden konnten. Stattdessen wurde je nach Tragweite, Dringlichkeit, Interesse und voraussichtlicher künftiger Verwertbarkeit

- das **Teilprojekt abgebrochen** (Plankostenmodell und Kurskostenberechnung),
- der **Status quo aufrecht erhalten** (Administration, Langzeitweiterbildung),
- die **Partnerschaft verändert** (ICT-Projekt und Datenbanken LU/SZ),
- eine **(teilschulspezifische) Alternativlösung notwendig** (Ausführungsbestimmungen für die Honorarregelung bei externen Leistungsaufträgen, interne Verrechnungen für Leistungen anderer Abteilungen im Bereich WBZA).

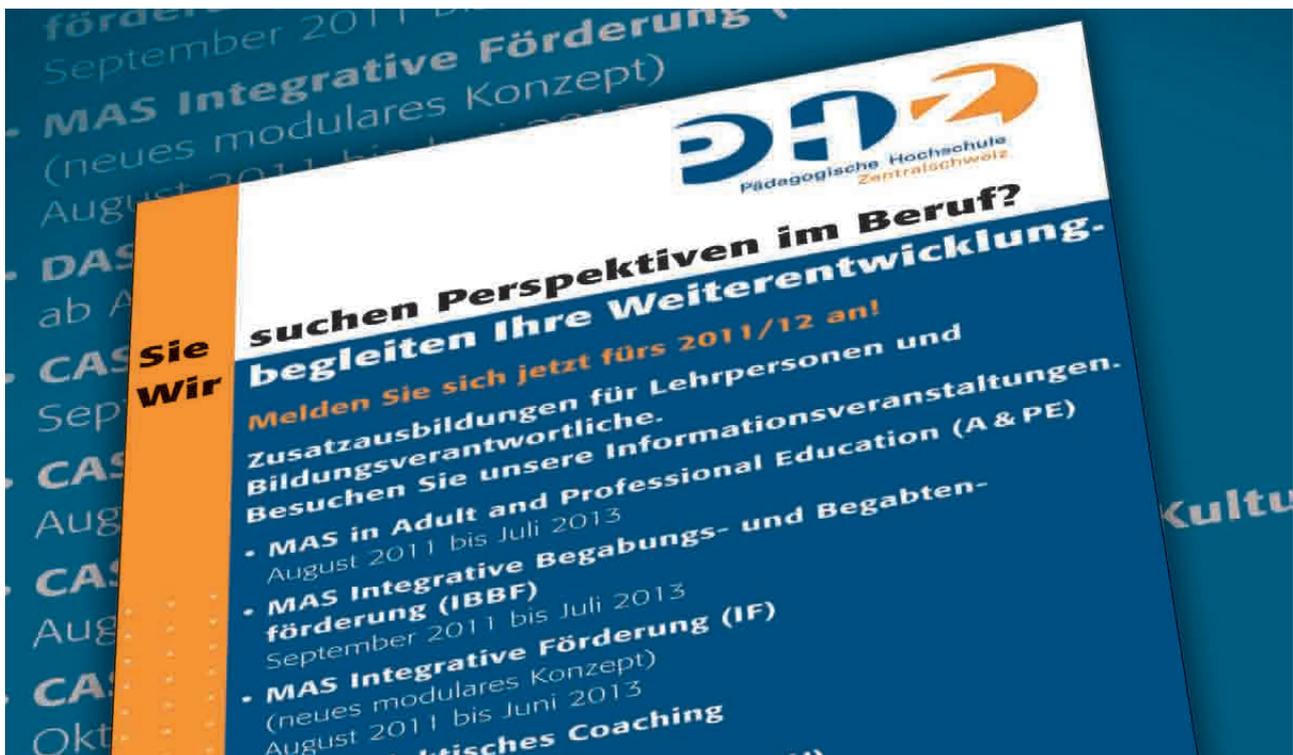
Weiterbildung: Den Anforderungen der Zeit gewachsen sein.

Diese Vernunftentscheide zu Projektsistierungen/-änderungen waren dem sinnvollen Mitteleinsatz und der Fairness gegenüber den Projektbearbeitenden geschuldet sowie begründet durch die fehlende Bereitschaft der Entscheidungsträger, neue rechtliche Grundlagen zu erlassen oder Budgets zu genehmigen. Notwendig wurden deshalb neue Auslegeordnungen zur politischen Situation und den Folgen für die Arbeit und Ziele der KoKo WBZA, dies einerseits für die Phase bis zur Konkordatsauflösung (31.7.2013) und andererseits für die nachfolgenden Zusammenarbeitsmöglichkeiten und -absichten (ab 1.8.2013).

### Zusatzausbildungsangebote PHZ

#### Pädagogische Entwicklungen im Fokus

Nachdem in den letzten Jahren in erster Linie Strukturreformen die Volksschule beschäftigten, gelangen nun vermehrt pädagogische Entwicklungen in den Fokus. Im theoretischen Diskurs findet die Diskussion unter den Schlüsselbegriffen «distributed Leadership» und «multiprofessionelle Teams» statt. Im Kern geht es um die arbeitsteilige Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften in den Schulen. Die Ausdifferenzierung der verschiedenen Rollen und Funktionen ist Teil eines umfassenden Schulentwicklungsprozesses, welcher sich auch in anderen Kantonen und Ländern beobachten lässt. Unsere Zusatzausbildungen beabsichtigen, die in diesem Prozess involvierten



Lehrpersonen und Schulen zu unterstützen und für neue Funktionen zu qualifizieren. Dabei berücksichtigen wir die Bedürfnisse der Zentralschweiz ebenso wie die aktuellen Erkenntnisse aus der Bildungsforschung.

### **Angebote für Lehrpersonen und Bildungsfachleute**

Die WBZA bietet im Auftrag der PHZ insgesamt fünf MAS-Studiengänge, einen DAS-Studiengang, zwei BBT-Diplomstudiengänge und 15 CAS-Studiengänge – einige in Kooperation – an. Sie richten sich an Lehrpersonen der Volksschule und teilweise an Erwachsenenbildnerinnen/Erwachsenenbildner, Berufsbildnerinnen/Berufsbildner und andere Bildungsfachleute. Konkret bot die PHZ Lerninteressierten die Möglichkeit des Kompetenzerwerbs im Rahmen der Zusatzausbildungen:

- MAS in Adult and Professional Education (in Kooperation mit aeB Schweiz und TU Kaiserslautern)
- MAS Educational Technology
- MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (in Kooperation mit PH FHNW)
- MAS Integrative Förderung (neu modularisiert ab SJ 2011/12)
- MAS Schulmanagement (in Kooperation mit aeB Schweiz)
- DAS Didaktisches Coaching (neu ab SJ 2011/12)
- BBT-Diplomstudiengänge:
  - Berufsfachschullehrerin, Berufsfachschullehrer für den berufskundlichen Unterricht
  - Dozentin/Dozent an höheren Fachschulen
- CAS Bilingualer Unterricht (neu ab SJ 2011/12)
- CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität
- CAS E-Learning Design (neu ab SJ 2011/12)
- CAS Ethik, Philosophie, Religionen, Kultur
- CAS Gesundheitsförderung (neu in Kooperation mit der PH Zürich)
- CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern
- CAS ICT in Schulen
- CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung
- CAS Integratives Lehren und Lernen (neu ab SJ 2011/12)
- CAS Integrative Unterrichtsentwicklung (neu ab SJ 2012/13)
- CAS Menschenrechtsbildung (neu ab 2012)
- CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf (neu ab SJ 2010/11)
- CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen (neu ab SJ 2011/12)
- CAS Schulmanagement
- CAS Theaterpädagogik

### **Erstmals durchgeführte Zusatzausbildungen im Jahr 2010**

2010

Erstmals gestartet sind im August 2010 der CAS Mentoring & Coaching, der in Zukunft auch anstelle des CAS Schulpraxis besucht werden kann, und im September 2010 der MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung gemeinsam mit der PH FHNW.

### **Konzeptionelle Anpassungen und neue Zusatzausbildungen**

#### **MAS IF (Konzeptanpassung)**

Es zeigt sich, dass im Kanton Luzern der Anteil der nichtausgebildeten IF-Lehrpersonen gross ist und auf die anstehende Pensionierung von Kleinklassen Lehrpersonen mit neuen, ausgebildeten IF-Lehrpersonen frühzeitig reagiert werden muss. Eine Arbeitsgruppe modularisierte neu den MAS Integrative Förderung und entwickelte eine Konzeption für einen gemeinsamen Basislehrgang mit dem MA Schulische Heilpädagogik. Damit entstehen vielfältige Bildungswege, die den Teilnehmenden ermöglichen, individuelle inhaltliche Schwerpunkte zu setzen und das berufsbegleitende Studium nach ihren persönlichen Möglichkeiten zeitlich zu staffeln. Die durch die Modularisierung entstandenen CAS Integratives Lehren und Lernen (ab Schuljahr 2011/12) sowie CAS Integrative Unterrichtsentwicklung (ab Schuljahr 2012/13) können auch einzeln besucht werden.

#### **CAS Öffentlichkeitsarbeit (neu)**

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Welt von einer Industrie- zu einer Informations- und Kommunikationsgesellschaft entwickelt. Von Organisationen, Unternehmen und Behörden wird heute erwartet, dass sie proaktiv und professionell über das aktuelle Geschehen informieren. Die Öffentlichkeitsarbeit – auch als Public Relations oder PR bezeichnet – nimmt deshalb eine immer grössere Bedeutung ein. Der CAS «Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen» wird die verschiedenen Aufgabenbereiche der Public Relations spezifisch aus der Optik einer Bildungsinstitution angehen und startet im Herbst 2011.

#### **CAS Menschenrechtsbildung (Human Rights Education, neu)**

Der CAS in «Menschenrechtsbildung» richtet sich an Personen in vermittelnden Berufen, die sich als Multiplikatoren für die Menschenrechtsbildung in Schulen oder in öffentlichen Institutionen und Unternehmen einsetzen. Hauptaugenmerk ist der Schweizer Markt mit Option auf internationale Zugänge. Die Direktionskonferenz (DK) beauftragt die PHZ Luzern mit der Durchführung des CAS ab Schuljahr 2011/12.

### DAS Didaktisches Coaching (neu)

Dieser DAS richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen, die einerseits ihre fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen stärken möchten, und andererseits mit diesem Expertenwissen auch andere Lehrpersonen unterstützen wollen. Der DAS baut auf dem CAS Mentoring & Coaching auf (s. oben) und kann entweder in Kombination mit weiteren, ausgewählten CAS oder mit Weiterbildungskursen studiert werden. Er zeichnet sich durch eine sehr flexible, auf das individuelle Weiterbildungsportfolio abgestimmte Studienstruktur aus. Die DK beauftragte die PHZ Luzern mit der Durchführung ab Schuljahr 2011/12. Der DAS ist nicht nur ein Angebot, um vor Ort in den Schulen die Kompetenz zur Unterrichtsentwicklung nach neusten Erkenntnissen wirksamer Weiterbildung zu stärken. Die Konzeption steht auch im Zusammenhang mit einer längerfristig angelegten Strategie, die über die Verbindung einzelner Weiterbildungselemente den systematischen Aufbau von Kompetenzen im Laufe der Berufsbiografie einer Lehrperson unterstützen soll.

## Regionale Weiterbildungsprojekte

### Weiterbildung Französisch Primarschule

Damit der Französischunterricht auf der Primarstufe im Rahmen des Fremdsprachenkonzepts 3/5 (Englisch ab 3. und Französisch ab 5. Primarklasse) optimal umgesetzt werden kann, organisiert die PHZ Schwyz für die BKZ-Kantone seit dem Schuljahr 2008/09 spezifische Weiterbildungskurse. Zugelassen sind amtierende Lehrpersonen, welche eine Lehrberechtigung im Fach Französisch besitzen. Ziel der Weiterbildung ist analog zum Fach Englisch eine Qualifikation der Lehrpersonen fürs Fach Französisch.

Zentral geht es bei dieser Weiterbildung um die Anhebung der Sprachkompetenz der Lehrpersonen und um eine verstärkte Kohärenz zwischen dem Englisch- und dem Französischunterricht. Durch das Vernetzen der verschiedenen Sprachfächer sollen Synergien besser genutzt und die Effizienz des Französischunterrichts gesteigert werden. Ein weiterer Hauptaspekt liegt auf dem Umgang mit der Leistungsvielfalt im Französischunterricht.

Die Weiterbildung Französisch Primarschule umfasst drei Angebote: persönliche Beratungsgespräche, niveaudifferenzierte Sprachkurse sowie Didaktikkurse mit Begleitzirkeln.

Im Kalenderjahr 2010 wurden über 800 Teilnehmertage generiert. Das Angebot nutzten Lehrpersonen aus den Kantonen Zug, Luzern, Nidwalden, Obwalden und Schwyz.

Die Rückmeldungen der Lehrpersonen ergaben ein durchwegs positives Bild: Die persönlichen Beratungsgespräche wurden als nutzbringend und wertvoll für die fachliche Zukunftsplanung bewertet. Die Sprachkurse zeichneten sich durch besondere Effizienz aus, da mehr als 92% der Zertifikatsprüfungen erfolgreich abgeschlossen werden konnten, und der Didaktikkurs wurde als praxisbezogen und für den Unterricht hilfreich eingeschätzt.

Zwiespältig bleibt die Anmeldebilanz. Aktuelle Umfrageergebnisse lassen vermuten, dass von den ursprünglich 500 für die Weiterbildung angekündigten Lehrpersonen lediglich etwa ein Drittel die Weiterbildung absolvieren wird. Viele Lehrpersonen besuchen keine Weiterbildung. Die Ziele, in der Zentralschweiz weitgehend gleiche Voraussetzungen für die Unterrichtsberechtigung im Fach Französisch in der Primarschule zu schaffen und den Französischunterricht flächendeckend zu optimieren, wird regional zu wenig entschlossen und uneinheitlich umgesetzt. Die Auflagen und Anforderungen an die Lehrpersonen sind von Kanton zu Kanton verschieden.

Soweit die Kursgruppen gefüllt werden können, wird das Projekt bis 2014 fortgeführt. Abzuwarten bleiben die Entscheide im Zusammenhang mit der Auflösung des PHZ-Konkordats.

### Weiterbildung Englisch und Französisch SEK I

#### (WEF S1)

Seit dem Schuljahr 2008/09 organisiert die PHZ im Auftrag der BKZ eine Weiterbildungsoffensive zur Erweiterung der fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Kompetenzen der Lehrpersonen auf Sekundarstufe I in Englisch und Französisch. Die Weiterbildung umfasst drei fachdidaktische und zwei fachwissenschaftliche Module, einen Begleitzirkel sowie gegenseitige Unterrichtsbesuche auf Primarstufe und Sekundarstufe I. Im Verlaufe des Projekts wurde die Anzahl der Kantone, die sich dieser regionalen Weiterbildungsoffensive beteiligten, immer kleiner. Während die Kantone Zug, Obwalden und Uri das bestellte Angebot (weitgehend) in Anspruch nahmen, generierten die Kantone Schwyz, Nidwalden und schliesslich auch Luzern eigene Kursangebote.

Im Schuljahr 2009/10 konnten insgesamt 18 der 26 ausgeschriebenen Kurse durchgeführt werden. Die Kursfeedbacks fielen mehrheitlich positiv aus. Schwierigkeiten liessen sich auf zwei Ebenen erkennen: Einerseits führte die Diskrepanz zwischen der Bedarfserschätzung einzelner Kantone (Obligatorium der fachdidaktischen Weiterbildung) und der individuellen Bedarfserschätzung der Lehrpersonen (Motivation und Einstellung gegenüber dem Angebot) zu schwierigen Voraussetzungen in der Kursdurchführung. Andererseits wurde immer wieder deutlich, dass das Konzept WEF S1 als Gesamtpaket nicht überall verstanden wurde. So wurden Teile aus dem Angebot herausgenommen, deren Fehlen später wieder beklagt wurde. Auch das Kernanliegen des Angebots, nämlich der neuen Situation mit Französisch als nach Englisch zweitgelernter Fremdsprache ein entsprechendes, auf eine Mehrsprachigkeitsdidaktik ausgerichtetes Konzept zugrunde zu legen, wurde nicht überall erkannt. Gefragt war zu oft eine schlichte Lehrmitteleinführung.

Im Schuljahr 2010/11 werden für die beteiligten Kantone letztmals Angebote innerhalb von WEF S1 gemacht. Die PHZ bedauert den Projektverlauf in zweierlei Hinsicht: Einerseits hat es die Zentralschweiz als Bildungsregion verpasst, mit einem – von allen Kantonen anerkannten – innovativen Konzept den Fremdsprachenunterricht auf der Sekundarstufe I weiterzuent-

wickeln. Andererseits führten die Planungsunsicherheiten sowie das Ausscheren einzelner Kantone in diesem Projekt zu hohen finanziellen Verlusten der PHZ. So bleibt die bestätigte Gewissheit, dass Weiterbildungen nur in einer verbindlichen und transparenten Kooperation zwischen dem Besteller (Kantone), den Lehrpersonen (Nutzer) und dem Anbieter (PHZ) wirksam sein können.

## Grundlagenarbeit und Konzepte WBZA

### «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen»

Welche Perspektiven bietet der Lehrberuf? Wie kann ich mich gezielt als Lehrperson weiterentwickeln? Solche und ähnliche Fragen weisen auf ein neues Berufsverständnis und einen zentralen Faktor der Berufszufriedenheit hin, auf die bisher kaum konzeptionell verankerte Antworten gegeben werden konnten. Im Auftrag der Direktionskonferenz PHZ hat ein Projektteam von 2008 bis 2010 an Grundlagen gearbeitet, die den dafür notwendigen Reformen der Organisation Schule und des Lehrberufes dienen sollen. Entstanden ist die «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen»: Sie ist erstens die Bezeichnung für ein Konzept zur Schaffung von Entwicklungszielen (Herzog & Leutwyler, 2010). Die Systematik geht von einer «profilierten Lehrperson» aus, die über vielfältige Kompetenzen verfügt und einige davon besonders weiterentwickeln möchte. Sie zeigt weiter auf, wie diese Lehrperson mit ihrem Profil in Tätigkeitsfeldern in und ausserhalb der Schule eingesetzt werden kann.

Die «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen» ist zweitens ein Instrument der Weiterbildungsberatung. Sie bietet konkrete Hinweise auf Qualifikationsangebote der PHZ und ihrer Partner an, gibt Hintergrundinformationen und weist auf aktuelle Herausforderungen – als Quellen kreativer Lösungen – hin. Die Entwicklungslandkarte ist unter [www.teacher-map.ch](http://www.teacher-map.ch) frei zugänglich.

### Stellungnahme zu EDK-Profil Schulleitung

Am 29. Oktober 2009 hat der EDK-Vorstand ein «Profil für Zusatzausbildungen Schulleitung» verabschiedet. Die PHZ Luzern hat an diesem Profil mitgearbeitet, und die Ziele und Inhalte dieses Profils entsprechen dem Angebot und dem Verständnis der PHZ. Die PHZ hat sich aber dezidiert gegen die Festlegung des Umfangs der Zusatzausbildung auf 15 CP geäussert. Als Hauptargument weist sie auf die angestrebte Professionalisierung im Bereich Schulleitung und Schulentwicklung hin. Schulleitende sind nicht mehr «Lehrpersonen mit Entlastungslektionen für Leitungsaufgaben», sondern qualifizierte Führungskräfte mit umfassenden Kompetenzen auf hohem Niveau. Deren Entwicklung braucht Zeit und lässt sich kaum im Rahmen eines CAS seriös bearbeiten. Der Zustrom von Absolventinnen und Absolventen im MAS Schulmanagement der PHZ im 2010 belegt, dass dies auch die Schulleitenden so beurteilen. Auch die Gespräche mit den Verbänden, einzelnen

Kantonen und Fachgremien bestätigen, dass die PHZ auf dem richtigen Weg ist. Curriculare Anpassungen sollen aber ermöglichen, dass PHZ-Absolventinnen und -Absolventen sowohl den EDK-Abschluss als auch den von ihnen angestrebten MAS-Abschluss erreichen können.

## Ausblick

### WBZA-Trends und Entwicklungsoptionen

Die Lehrerbildung ist ein berufslanger Weiterentwicklungs- und Qualifizierungsprozess von Lehrpersonen und Schulen. In diesem stetigen Prozess nimmt die Weiterbildung eine zentrale Funktion ein.

Hierzu stellen sich Fragen wie beispielsweise:

- Sind unsere Angebote ausreichend und treffend?
- Korrespondieren unsere Weiterbildungsstrategien mit dem Nutzungsverhalten der Lehrpersonen und Schulen?
- Unterstützen die Weiterbildungsformate und unsere Strategien eine systematische und nachhaltige Weiterbildung der Lehrpersonen und Schulen?
- Ist die Verknüpfung mit der Ausbildung gewährleistet und vermögen unsere Produkte kommunale und kantonale Bildungsbehörden bei ihren Systementwicklungen nachhaltig zu unterstützen?

Ausgehend von den aktuellen Teilnehmendenstatistiken sehen wir vier Trends, aus welchen wir einige Folgerungen für die Weiterentwicklung der WBZA herleiten. Abschliessend versuchen wir, die Steuerung des WBZA-Angebotes in einen grösseren Kontext zu stellen und sehen insbesondere Entwicklungsbedarf im Dialog mit den verschiedenen Akteuren im Schulfeld.

#### Trend 1: «Hohes Weiterbildungsengagement plafoniert»

Lehrpersonen und Schulleitungen weisen gemäss unseren Daten ein sehr hohes Weiterbildungsengagement aus: Pro Person werden z. B. im Kanton Luzern bereits an der WBZA durchschnittlich zwölf (bei den Frauen) bis 14 (bei den Männern) Weiterbildungshalbtage pro Schuljahr verbucht. Aufgrund der Erfahrungswerte der letzten Jahre ist dieser Wert unabhängig davon, ob das Weiterbildungsangebot der PHZ ausgebaut wird oder nicht. Das bedeutet konkret, dass jedes neue Angebot im Bereich WBZA der PHZ (z. B. neue Zusatzausbildungen) unweigerlich zu einer Abnahme bei anderen bestehenden Angeboten führt.

Für die Weiterentwicklung der WBZA bedeutet dies, dass nicht eine Erweiterung der Angebotspalette im Vordergrund steht, sondern eine Profilierung und Fokussierung. Zudem möchten wir uns mit unseren Kompetenzen vermehrt einsetzen, den Kanton und die Schulen in ihren eigenen Weiterbildungsprojekten zu unterstützen.

**Trend 2: «Kürzer oder dann sehr lang»**

Nicht generell, aber in der Tendenz muss festgehalten werden: Lehrpersonen wählen vermehrt kürzere Weiterbildungsangebote oder dann – wie im Beispiel von Zusatzausbildungen oder Spezialisierungsstudien – sehr umfangreiche Weiterbildungen. Im Wissen darum, dass gerade bei anspruchsvollen Zielsetzungen nur länger andauernde Auseinandersetzungen wirksam sind, wird die WBZA weiterhin versuchen, dem Trend zu kurzen Angeboten entgegenzuwirken. Ein Ansatz besteht darin, die Kombination einzelner Angebote zu systematisieren. Entweder im Sinne von Grund- und Aufbaukursen oder durch das Aufzeigen thematischer Verbindungen. Weil gute Weiterbildung Zeit braucht, werden wir weiter mit Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden im Gespräch bleiben und sie über Weiterbildungsberatungen in der systematischen und ausdauernden Weiterbildungsplanung unterstützen.

**Trend 3: «Kantonale Grossprojekte als quantitative Hebel»**

Grosse Schulentwicklungsprojekte generieren hohen Weiterbildungsbedarf. So mag es wenig erstaunen, dass gegen Projektende etwa von «Englisch in der Primarschule» (2008/09) bei anderen Weiterbildungsangeboten deutlich weniger Nachfrage bestand. Dieser Rückgang der Weiterbildungsnutzung konnte im Schuljahr 2009/10 von keinem anderen Projekt aufgefangen werden. Neue kleinere Projekte wie z.B. die Einführung des Lehrmittels «Die Sprachstarken» oder Grossprojekte wie die Einführung des Lehrplans 21 und der Bildungsstandards stehen unmittelbar oder in weiterer Zukunft an. Auch sie werden das Weiterbildungsverhalten der Lehrpersonen und Schulleitungen und somit auch die Nutzung unserer Angebote steuern. Dies zeigt für die WBZA die Wichtigkeit auf, frühzeitig in die Planung und Realisierung von grossen und kleinen Schulentwicklungsprojekten einbezogen zu werden und gemeinsam mit den Projektverantwortlichen prospektiv eine Mehrjahresplanung zu erstellen – dies auch im Sinne der Belastungsreduktion für Lehrpersonen.

**Trend 4: «Weiterbildung individuell und schulintern»**

Unser Kernauftrag ist die Weiterbildung von schulischem Fachpersonal der Volksschule. Dabei werden grundsätzlich zwei Modi der schulbezogenen Weiterbildung unterschieden: Die individuelle Weiterbildung fokussiert auf die Entwicklung der einzelnen Person und ist aufgaben- und funktionsorientiert sowie interessen- und kompetenzgeleitet. Die schulinterne Weiterbildung hingegen berücksichtigt vor allem den Aspekt der Team- und der lokalen Unterrichts- und Schulentwicklung durch das Kollegium. Die Teilnehmendenstatistiken im Schuljahr 2009/10 bestätigen den Trend der letzten Jahre: Die Nutzung der schulinternen Weiterbildung nähert sich umfangmässig jener der individuellen Weiterbildung an.

Mit der Veränderung der Organisation Schule hin zu einem geleiteten System muss die koordinierte Entwicklung von den in Schulen tätigen Personen und von ganzen Teams vermehrt ins Zentrum gerückt werden. In diesem Kontext besteht der Anspruch der WBZA, den Schulen und den darin tätigen Personen prozessbegleitend massgeschneiderte Weiterbildungsangebote zu ermöglichen. Die Herausforderungen der WBZA heissen daher Systematisierung und Synchronisierung der Angebote, die nur über die Kooperation mit den verschiedenen Interessensträgern zu realisieren sind.

**Entwicklungsoption «Weiterbildung als Kernelement professioneller Allianzen»**

In der Schweiz wurde die Tertiärisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung erst in den letzten Jahren in Form der Pädagogischen Hochschulen vollzogen. Damit verbunden war die Hoffnung, die bisher institutionell wie auch konzeptionell getrennten Aufgaben und Phasen der Lehrerbildung zusammenzuführen und integral im Sinne des berufslangen Qualifikationsprozesses zu konzipieren. Diese Hoffnung auf eine verstärkte Kohärenz zwischen Aus- und Weiterbildung hat sich bisher aber noch zu wenig erfüllt. Die Verknüpfung von Ausbildung, Weiterbildung und Beratung muss hochschulintern entschlossener angepackt werden. Der Bereich WBZA mit seiner Ausrichtung auf den Bedarf des Schulfelds und auf die berufsbiografisch spezifischen Bedürfnisse der Lehrpersonen muss als Kernelement einer professionellen Allianz zwischen Hochschule und Volksschule gestärkt werden. Das heisst, die Konzeption neuer Angebote – sei es im Dienste der beruflichen Weiterentwicklung von Lehrpersonen, im Dienste der Unterrichts- und Qualitätsentwicklung von Schulen oder im Dienste der kommunalen und kantonalen Systementwicklung – ist von der WBZA künftig noch zielstrebig und in Koordination mit Bildungspraxis, Bildungswissenschaften und Bildungspolitik umzusetzen.

André Abächerli, Silvio Herzog, Werner Rhyner

## Wissenschaftsorientierte Ausbildung stützen

Einblicke in die berufsfeldbezogene Forschung und Entwicklung an der PHZ

Jedem der sechs Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte der PHZ ist ein Institut zugeordnet. Diese Institute haben (auch) im vergangenen Jahr im Rahmen regionaler, nationaler und internationaler Projekte aktuelle berufsfeldbezogene Fragestellungen bearbeitet und damit einerseits praxisrelevantes Wissen für die Schulen generiert und andererseits die wissenschaftsorientierte Ausbildung von Lehrpersonen an den Pädagogischen Hochschulen unterstützt. Im Folgenden wird über die wichtigsten Aktivitäten des Jahres 2010 entlang der Schwerpunkte berichtet.

### Schulqualität, Schulentwicklung und Schulmanagement

Entwicklungen in diesen Bereichen wissenschaftlich zu untersuchen und dabei aber auch beratend zu begleiten, sind Tätigkeitsfelder des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie (IBB) an der PHZ Zug. Es konnte 2010 ein weiteres Wachstum verzeichnen und in einen Konsolidierungsprozess geführt werden. Ausgewählte Projekte sind:

- Das IBB leitet das Forschungskonsortium zum Kernindikatorenprojekt der Eidgenössischen Jugendbefragung ch-x (ehem. pädagogische Rekrutenprüfung). Aktuell werden Daten von ca. 15000 Befragten ausgewertet. Im Rahmen dessen arbeitet das IBB auch an der Teilstudie «Werthaltungen und der Beitrag der Schule» (ch-x-values).



Forschung als Fundament der Bildung.

- Ein Forschungsschwerpunkt am IBB sind die Arbeiten im Projekt «Wirksamkeit von Weiterbildung». Neben den laufenden Evaluationen und Beratungen zur Führungskräfteentwicklung in fünf deutschen Bundesländern werden die Forschungsarbeiten im Projekt intensiviert. Des Weiteren führt das IBB umfangreiche qualitative sowie quantitative Datenerhebungen und -auswertungen für die jeweilige «Expertise zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Systems der Lehrerweiter- und -zusatzausbildung» in zwei weiteren deutschen Bundesländern durch.
- Im Projekt «Kompetenzprofil Schulmanagement» (KPSM) konnte die Evaluation zur Nutzerzufriedenheit erfolgreich abgeschlossen werden. Zudem wurden die 24 Skalen der Version 2.0 einer ausführlichen psychometrischen Analyse unterzogen.
- In der «Schweizer Schulleitungsstudie» werden wissenschaftliche Erkenntnisse über die Arbeitssituation von Schulleiterinnen und Schulleitern gewonnen. Die Studie ist eingebettet in eine unabhängige internationale Studie unter Leitung des IBB.
- Neben Forschungsprojekten wurden wissenschaftliche Begleitungen und Beratungen sowie Netzwerk- und Qualifizierungsprojekte umgesetzt. Das IBB ist verantwortlich für das Abschlussmodul des Masters of Advanced Studies in Schulmanagement und begleitet einzelne Schulen sowie Schulnetzwerke.
- Zum Arbeitsbereich des IBB gehören auch Publikationen. Im Jahr 2010 sind unter anderem erschienen das Buch «School Leadership – International Perspectives» (Springer) sowie die Schulverwaltung spezial 1/2010, Zeitschrift für Schulleitung und Schulaufsicht, zum Thema «Beratung – Kompetenzen zur Unterstützung nutzen» (WoltersKluwer). Mit der Erstellung eines Handbuchs zum Themenbereich Beurteilen und Fördern unterstützte das IBB den Aufbau einer erweiterten und differenzierteren Beurteilungskultur im Kanton Zug.

### Fachdidaktische Forschung und Entwicklung

Interdisziplinäre fachdidaktische Forschungs- und Entwicklungsprojekte standen auch im Jahre 2010 im Zentrum der Aktivitäten des Instituts für Lehren und Lernen (ILeL) der PHZ Luzern. Dadurch unterstützt das Institut die Unterrichtspraxis in den Volksschulen und fundiert die fachbezogenen Ausbildungsteile an der PH wissenschaftlich. Von den laufenden oder im letzten Jahr abgeschlossenen Projekten seien die folgenden hervorgehoben:

- Das Lernlabor Naturwissenschaften konnte im Musegg-Gebäude (Luzern) eingerichtet und schrittweise getestet werden. Es dient sowohl als ausserschulische Ergänzung und Erweiterung des Bildungs- und Ausbildungsangebots im natur-

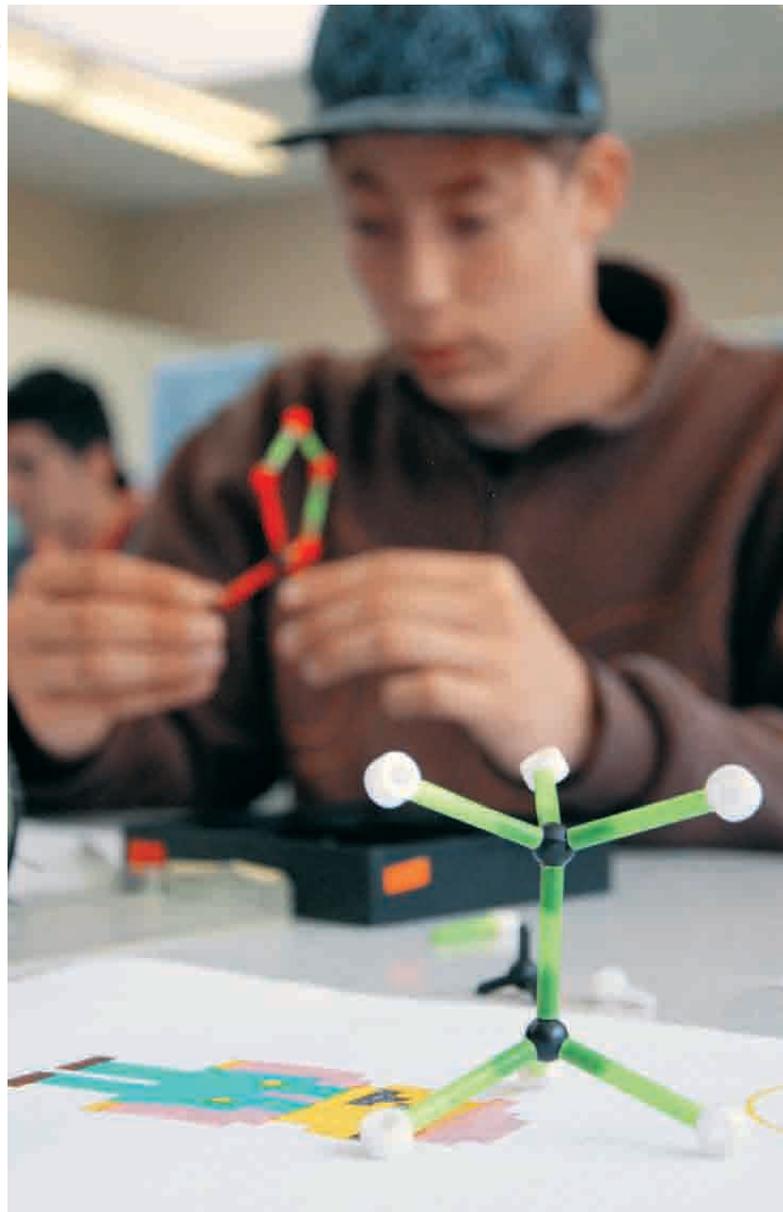
**Auf wissenschaftlichem  
Fundament: Bildung.**

wissenschaftlich-technischen Bereich als auch der Lehrerausbildung an der PH. Das Lernlabor bietet zudem Beobachtungsmöglichkeiten für Lehrpersonen bei selbstgesteuerten Lernprozessen der Kinder und Jugendlichen.

- Nachdem in einem früheren Projekt eine Lernumgebung entwickelt worden war, welche nachweislich positive Veränderungen von sehr beständigen, fehlerhaften subjektiven Theorien über den Treibhauseffekt bewirkte, verfolgte ein im vergangenen Jahr durchgeführtes Folgeprojekt (Geo-Concepts II) das Ziel, die genaue Wirkungsweise der Lernumgebung auf den Lernprozess mittels Lernpfadanalysen zu verstehen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, wie sich die unterschiedlichen Präkonzepte auf den Lernprozess auswirken und an welchen Stellen welche Lernhürden zu nehmen sind.
- Eine weitere geografiedidaktische Studie («In Systemen denken lernen. Vermittlung von Systemkompetenz über das Thema Lawinen») beschäftigte sich mit der Frage, ob Lehrpersonen in der Vermittlung von Systemkompetenz erfolgreich weitergebildet werden können, so dass in dem von ihnen erteilten Unterricht die Systemkompetenz besser gefördert wird als im herkömmlichen Geografieunterricht. Die Datenerhebungen erfolgten bei Schülerinnen bzw. Schülern und Lehrerinnen bzw. Lehrern schriftlich, zusätzlich wurden Unterrichtslektionen videografiert.
- Ein DORE-Projekt (SNF) untersuchte, ob sich die vielerorts neu eingeführte (teilweise verbundene) «Basisschrift» im Vergleich zur herkömmlichen Schweizer Schulschrift («Schnürschrift») vorteilhaft auf Leserlichkeit und Geläufigkeit der Handschrift auswirkt und kam insgesamt zu einer positiven Antwort.

**Medienpädagogische und  
mediendidaktische Forschung**

Digitale Medien bieten für Schulen vielfältige Potenziale und Herausforderungen. Das Institut für Medien und Schule (IMS) der PHZ Schwyz erarbeitet Lösungen, wie neue Medien sinnvoll in Unterrichts- und Schulkultur integriert werden können. Es bestehen Projekte zu einem breiten Spektrum von Fragen. Was ist eine angemessene Computerausstattung von Schulen, wenn die Schülerinnen und Schüler zunehmend über persönliche Geräte verfügen? Was sind Merkmale brauchbarer digitaler Lerninhalte und Lernsoftware in der Flut der Angebote, und wie kann Computertechnologie im Unterricht verstärkt auch als konstruktives Werkzeug genutzt werden? Wie verändern sich allgemeine Bildungsziele im Wandel zur mediatisierten Informationsgesellschaft und welche Rolle spielt dabei der Erwerb von Medienkompetenz? Welche Bedingungen müssen auf Seiten der Schulen und der Lehrpersonen erfüllt sein, damit neue Medien effektiv genutzt werden können? Welche Bedeutung haben Konzepte der Informatik für die Allgemein-



bildung? Zur Klärung solcher Fragen laufen am IMS eine ganze Reihe empirischer Studien und innovativer Entwicklungs- und Erprobungsprojekte:

- In einem Nationalfondsprojekt wird aktuell untersucht, welche Rolle die pädagogischen Überzeugungen von SEK-I-Lehrpersonen beim Einsatz digitaler Medien im Unterricht spielen.
- Im Auftrag von EDK und BBT begann am Institut ein dreijähriges Projekt zum Controlling des Schweizerischen Bildungsservers.
- Das IMS engagiert sich in der Entwicklung des Deutschschweizer Lehrplans 21 im Bereich ICT und Medien.
- Mit ilearnit.ch erstellt das IMS ein interaktives Online-Lehrmittel, das Lernenden aller Schulstufen auf spielerische Weise Grundkonzepte der Informatik vermittelt.
- Das IMS beriet das Verkehrshaus Luzern bei der Entwicklung der neuen Informatikausstellung i-factory und entwickelt ergänzende Unterrichtsmaterialien.

- In der Projektschule Goldau arbeiten Primarschulkinder in der sogenannten iPhone-Klasse mit persönlichen Smartphones und erproben damit eine sinnvolle Anwendung von Handys im Schulunterricht.
- Im Kanton Schwyz konnte das IMS 2010 eine Bestandsaufnahme zur ICT-Nutzung in Sekundarstufenschulen und ein zweijähriges Evaluationsprojekt zum Tastaturschreiben in Primarschulen abschliessen.
- Mit unterrichtsvideos.ch bietet das IMS eine Plattform, auf der nationale und internationale Unterrichtsbeispiele gesammelt und für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung nutzbar gemacht werden.

### **Erkenntnisse über Wissen und Können von Lehrpersonen – Professionsforschung**

Die pädagogische Professionsforschung fragt nach den Strukturen, Bedingungen und vor allem nach den Wirkungen der Lehrarbeit. Deutlich wird: Der Lehrberuf wandelt sich. Schul- und Unterrichtsentwicklung benötigen kollegiale Teamarbeit, die Zusammenarbeit mit Eltern und weiteren Berufsgruppen (z. B. Schulsozialarbeitern) erweitert das klassische Aufgabenfeld des Unterrichtens. Professionelles Handeln von Lehrpersonen erfordert berufsbezogenes Wissen, der Situation angemessenes Können und berufsethische Überzeugungen. Wissenschaftlich abgestützte Erkenntnisse über Aus- und Weiterbildungsformate zur Entwicklung von Handlungskompetenzen von Lehrpersonen, die schulische Bildungs- und Erziehungsprozesse wirksam unterstützen und auch das erweiterte Tätigkeitsfeld im Kontext der Schulkultur berühren, sind für die PH zentral. Im Jahr 2010 wurden am Institut für Pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS) der PHZ Luzern unter anderem die folgenden Projekte bearbeitet:

- Im Projekt TEDS-M (Teacher Education and Development Study – Mathematics) – einer international vergleichenden IEA-Studie zur Wirksamkeit der Lehrerbildung im Fach Mathematik – konnten die nationalen Ergebnisse zu den fachlichen und didaktischen Kompetenzen angehender Mathematiklehrpersonen am Ende des Studiums einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Ebenfalls bearbeitet wurde die nationale Ergänzungsstudie mit Vergleichsdaten von Studierenden zu Beginn ihres Studiums.
- Es erfolgte eine Projekteingabe im Linneaus Project. Das internationale Netzwerk unterstützt nationale Forschungsgruppen in der Ausarbeitung von Fragestellungen, die sich im Rahmen eines integrativen Ansatzes innerhalb von Fachkontexten Fragen von moralisch-ethischer Bildung und sozial moralischer Entwicklung in Lehrerbildung und Schule widmen.
- Eine qualitative Studie zum Berufseinstieg setzt den Fokus auf die Untersuchung der Gelingensfaktoren des Übergangs von der Ausbildung in den Beruf. Es wird davon ausgegan-

gen, dass neben individuellen Faktoren der Lehrperson Fragen der Passung zu den Kontextbedingungen des Arbeitsplatzes bei der Ausgestaltung des Berufseinstiegs in den ersten Arbeitsmonaten mit einer entscheidenden Rolle spielen. Die Studie wird vom LCH finanziell mit unterstützt.

- Die Internet-Plattform CCT (Career Counselling for Teachers), ein Tool zur webbasierten Lehrerberatung (auch für am Lehrberuf interessierte Personen), wurde an einem schweizweiten Expertentreffen mit Blick auf Fragen zur Eignungsabklärung diskutiert.

### **Die konstruktive Auseinandersetzung mit Heterogenität fördern**

Das Institut für Schule und Heterogenität (ISH) der PHZ Luzern betreibt praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Forschung und Entwicklung zu Fragen der Heterogenität, Integration und Inklusion. Die Projekte werden sowohl durch Mittel der Forschungsförderung mitfinanziert als auch im Auftrag von Schulen, Gemeinden und Kantonen durchgeführt. Das Institut ist ausserdem in Netzwerken an Tagungen und Kongressen aktiv. Es führt Lehrerinnen und Lehrer, Leitungspersonen, Forschende und Behördenmitglieder in verschiedenen Veranstaltungen zusammen. Durch die Mitwirkung des Teams an Weiterbildungen und Vorträgen leistet das ISH einen Beitrag zur konstruktiven und weiterführenden Auseinandersetzung mit Fragen rund um Heterogenität, Integration und Inklusion. Nachfolgend werden einige aktuelle Projekte hervorgehoben:

- Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF) erforscht ein Team des ISH die Entwicklung moralischer Urteile (in drei Altersstufen) zum Ausschluss behinderter Kinder in integrativen und nicht integrativen Schulklassen.
- Gefördert durch Kantone und heilpädagogische Institutionen wurde der Längsschnitt zur Integration geistig behinderter Sonderschülerinnen und -schüler in Regelklassen der Zentralschweiz weitergeführt.
- Im Auftrag des Bundesamts für Migration (BfM) und der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM) evaluiert das ISH das Schwerpunkteprogramm 2008 bis 2011. Mit dem Schwerpunkteprogramm werden innovative Projekte gefördert, die unter anderem den Bedürfnissen von sozial benachteiligten Kindern und Eltern Rechnung tragen.
- Mit insgesamt zwölf Fachtandems unterstützte das ISH in einem mehrjährigen Auftrag des Kantons Luzern 80 Primar- und Sekundarschulen in der Weiterentwicklung ihres Unterrichts bezüglich eines verbesserten Umgangs mit Heterogenität. Der Einsatz der Fachtandems ist verzahnt mit einer Prozessberatung und erfolgt im Rahmen des Projekts «Lehren und Lernen» (Schulen mit Zukunft).
- Für die Reihe «Lehren und Lernen – Basiswissen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung» (Bertschi-Kaufmann, Criblez,

Oelkers, Stadelmann Hrsg.) wurde der Sammelband «Alle gleich – alle unterschiedlich. Zum Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht» verfasst.

- Die Bildungsbehörde des Kantons Basel-Landschaft wurde in der Neugestaltung der speziellen Förderung durch ein umfangreiches Beratungsmandat unterstützt. Das ausgearbeitete Konzept wurde dem Auftraggeber im Herbst 2010 ausgehändigt.

### Grenzüberschreitende Aktivitäten

Das Profil des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB der PHZ Zug ist geprägt von der Verbindung von Forschung, Entwicklungszusammenarbeit, Lehre und der Betreuung der Mobilitätsaktivitäten von Dozierenden und Studierenden der PHZ. Deshalb engagiert sich das interdisziplinäre Team des IZB in verschiedenen Netzwerken und Arbeitsgruppen, in denen es diese Verbindung einbringen kann. So vertritt das IZB die Pädagogischen Hochschulen im Auftrag der cohep in der Steuerungsgruppe der Konferenz der Fachhochschulen KFH im Programm zur Unterstützung von Forschungsk Kooperationen mit Entwicklungsländern. Es hat für die Zentralschweiz Einsitz im Stiftungsrat der Stiftung Bildung und Entwicklung, leitete 2010 die Fachgruppe Heterogenität der cohep und ist Mitglied in deren Fachgruppe Mobilität. Es übernimmt Verantwortung im Organisationskomitee des jährlichen Kongresses der Bulgarian Comparative Education Society und des Forum Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf der Lenzburg. Kern der Arbeiten des IZB sind jedoch seine Projekte in der Forschung und der Entwicklungszusammenarbeit. Unter anderen waren im Jahre 2010 die folgenden in Bearbeitung:

- In Kooperation mit den Universitäten Stavanger (Norwegen) und Iasi (Rumänien) untersucht das IZB, inwiefern und unter welchen Bedingungen angehende Lehrpersonen im internationalen Austausch berufsspezifische Kompetenzen entwickeln.
- An der PHZ Zug untersucht das IZB die Veränderung der interkulturellen Sensibilität bei Studierenden, die das Spezialisierungsstudium Kulturelle Vielfalt besuchen. Damit gibt es Hinweise zur Wirksamkeit der Ausbildung und zeigt auf, wie die Ausbildungsangebote optimiert werden können.
- Am Beispiel Australien untersucht das IZB Gelingensbedingungen und Stolpersteine von Laufbahnmodellen für

Lehrpersonen und weist damit auch auf Chancen und Risiken einer strukturierten Lehrerschaft hin.

- In Tansania unterstützt das IZB im Rahmen des von der Helvetas finanzierten Projektes «Quality Education through the Expert Teacher System» die Einführung eines Laufbahnmodells für Lehrpersonen.
- Im Auftrag der Stiftung Bildung und Entwicklung erarbeitet das IZB die theoretischen Grundlagen für ein Lehrangebot zur Entwicklungszusammenarbeit (EZA) sowie einzelne Unterrichtsmodulare dazu.
- In der Mongolei unterstützt das IZB im Rahmen eines grossen DEZA-Projektes die Einführung von «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» in den Lehrplänen aller Stufen.

Alois Buholzer, Stephan Huber, Bruno Leutwyler, Dominik Petko, Eveline Steinger, Annette Tettenborn, Werner Wicki



## Beratungen fürs Schulfeld als Dienstleistungsaufgabe einer PH

Die PHZ-Teilschulen bieten verschiedene Beratungsleistungen für Lehrpersonen, Schulleitungen, Studierende und Mitarbeitende an. Die Beratungsangebote reichen von präventiven Angeboten, Standortbestimmungen und Weiterentwicklung bis hin zu Unterstützung in belastenden oder schwierigen Situationen.

Eine der wichtigsten Ressourcen der Schule sind gesunde, kompetente und motivierte Lehrpersonen und Schulleitungen. Ein weiterer Eckpfeiler einer modernen, innovativen Schule ist die persönliche und professionelle Weiterentwicklung der Lehrpersonen und Schulleitungen. Beratungsstellen im Schulbereich unterstützen mit ihrem Angebot Studierende, Lehrpersonen, Schulleitungen und Behördenmitglieder in ihrer Professionalität und in ihrer Gesundheit.

Analog zur Schule haben sich die psychologischen Beratungsansätze und das Beratungsverständnis weiterentwickelt. Lag vor Jahren der Fokus der psychologischen Forschung auf der Frage «Was macht Menschen krank?», liegt er heute bei den Fragen «Was hält Menschen gesund?» bzw. «Was stärkt die Widerstandsfähigkeit (Resilienz), die Gesundheitsentwicklung und das Wohlbefinden (Salutogenese) des Menschen?» Die Beratungsstellen der PHZ orientieren sich bei ihrem Handeln am

Rahmenkonzept der Salutogenese und der Resilienzforschung. Die Beratungsangebote umfassen deshalb vermehrt Angebote im präventiven und gesundheitserhaltenden Bereich. Frühzeitiges Erkennen und Handeln kann viel persönliches Leid, aber auch Arbeitsausfälle und Kosten verhindern.

«Beratungsangebote leisten einen wesentlichen Beitrag zur Grundversorgung des Schulfeldes mit Angeboten zur Entwicklung der beruflichen Kompetenzen der Lehrpersonen und zur Unterstützung der Schulentwicklung.» (cohep (2007): Beratungsleistungen der Pädagogischen Hochschulen, S. 11)

Beratung ist somit ein Bestandteil der Qualitätsentwicklung von Schulen. Beratungsangebote dienen Schulen auf einer individuellen Ebene bei der Personalentwicklung von Lehrpersonen und Schulleitungen sowie auf einer institutionellen Ebene in Form von Organisations-, Schul- und Teamentwicklung. Sie deckt dabei die Bereiche Prävention, Entwicklung, Stabilisierung und Wiederherstellung ab. (vgl. EDK (2000): Beratung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, S. 21).

Sämtliche Teilschulen der PHZ stellen den Schulen ein umfassendes psychologisches und pädagogisches Beratungsangebot zur Verfügung.

### Beratung stärkt

Ziel einer psychologischen und pädagogischen Beratung ist die Stärkung der Ratsuchenden (Empowerment). Eine Beratung hilft, die eigene Situation besser zu verstehen, Probleme zu bewältigen, persönliche Ressourcen zielführend zu aktivieren und neue Handlungskompetenzen zu entwickeln.

Wichtige Kriterien für eine gelingende, professionelle Beratung sind Vertraulichkeit und die Sicherstellung der Schweigepflicht. Beratungsleistungen dürfen aus fachlicher Perspektive nicht mit Kontrollfunktionen verknüpft werden. Die Beratungspersonen müssen neutral und vom System unabhängig sein (vgl. cohep (2009): Empfehlungen zu den Beratungsleistungen der Pädagogischen Hochschulen, S. 5 und S. 7).

Die Beratungspersonen der PHZ handeln gemäss den Richtlinien der beiden Berufsverbände FSP (Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen) und BSO (Berufsverband für Supervision, Organisationsberatung und Coaching). Sie orientieren sich an den Empfehlungen der cohep zu den Beratungsleistungen der Pädagogischen Hochschulen. Die Beratungsstellen der PHZ sind im Ressort Beratung der Kommission Weiterbildung und Dienstleistungen der cohep vertreten.



Beratung als Dienstleistung.

## Beratung für Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden

In Einzelberatungen können sich Lehrpersonen oder Schulleitungen mit Fragestellungen, welche ihre Gesundheit, ihre beruflichen und sozialen Kompetenzen, belastende Berufs- und Lebenssituationen sowie die Bewältigung neuer Berufsetappen betreffen, auseinandersetzen. Eine Standortbestimmung, d. h. eine Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsrolle bzw. -identität oder der Berufseignung kann hilfreich sein. Schulleitungen erhalten zusätzlich Unterstützung bei Fragen der Personalführung oder Schulentwicklung.

In Gruppen- oder Teambesprechungen steht sowohl die Reflexion der beruflichen Praxis als auch Fragen der Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Ausserdem können Schulleitungen und Behördenmitglieder sich bei Fragen der Schul- und Qualitätsentwicklung fachlich begleiten lassen.

Bei der Begleitung des ganzen Systems Schule werden Lehrpersonen, Schulleitungen, Eltern und Behörden bei der gemeinsamen Erarbeitung einer Zukunftsperspektive oder bei Konfliktsituationen von einer Beratungsperson unterstützt.

Die Schulberatung ist an den einzelnen Teilschulen der PHZ unterschiedlich strukturiert, was sich im Leistungsangebot und den Rahmenbedingungen (wie Finanzierung) zeigt. Deshalb sind die ausgewiesenen Zahlen nicht direkt vergleichbar, sondern weisen die Beratungsleistungen am jeweiligen Standort aus.

### Kanton Luzern

Die Schulberatung ist nicht bei der PHZ Luzern, sondern bei der Dienststelle Volksschulbildung (DVS) des Kantons Luzern angesiedelt. Die Abteilung bietet Psychologische Beratung, Pädagogische Supervision, Krisen- und Konfliktintervention, Notfall-Psychologie, Schulleitungscoaching, Standortbestimmung und Organisations- und Teamentwicklung für Lehrpersonen und Schulleitungen. Auch Personen und Schulen aus Ob- und Nidwalden können einzelne Angebote nutzen.

Kontakt unter [www.volksschulbildung.lu.ch/index/abteilungen/schulberatung.htm](http://www.volksschulbildung.lu.ch/index/abteilungen/schulberatung.htm)

### Kanton Schwyz

Die PHZ Schwyz führt das Beratungsangebot seit dem 1. Januar 2007. Nach einem Bedarfsanstieg in den Jahren 2007 und 2008 steht die Nachfrage aktuell unter dem Durchschnittsbedarf der letzten zehn Jahre (191 Std.). Allerdings werden telefonische

Beratungen und Beratungen per E-Mail nicht erfasst. 2010 haben 73 Personen Beratungsleistungen in Anspruch genommen (2009: 114 Personen; 2008: 207 Personen).

Die folgende Tabelle zeigt die geleisteten Beratungsstunden sowie die Aufteilung nach den Kategorien Einzelberatung, Gruppensupervision, Teamsupervision, Konflikt und schulische Organisationsentwicklung. Nicht extra aufgeführt sind die im Total inbegriffenen Abklärungsberatungen und Informationsveranstaltungen.

	2008	2009	2010
Beratungen total in Std.	242,5	157,75	143,50
Einzelpersonen in Std.	62,25	62,25	58,75
Gruppen in Std.	55,00	36,00	14,00
Teams in Std.	78,00	38,50	35,00
Konflikte in Std.	16,75	1,75	9,00
Schulische Organisationsentwicklung, Organisationsberatung, Weiterbildungen in Schulen in Std.	3,25	0,00	9,50

Die Beratungsthemen sind vielfältig und betreffen die Person (Berufsperson, Berufsidentität), den Unterricht (Schüler, Unterricht, Klasse, Eltern) oder die Schule als Organisation (Behörde, Aufsicht, Schulleitung, Kollegium, Schulentwicklung). Supervisionsgruppen werden regelmässig angeboten.

Die Intensivberatung am Arbeitsplatz ist ein förderorientiertes Personalentwicklungsangebot. Durch eine intensive Beratung und Begleitung mit Schulbesuchen innerhalb eines klar geregelten Zeit- und Kostenrahmens sollen die beruflichen und persönlichen Kompetenzen der Lehrperson gestärkt und aktiviert sowie die aktuelle berufliche Situation der Lehrperson geklärt und optimiert werden.

Kontakt unter [www.schwyz.phz.ch/dienstleistungen/beratung-im-schulfeld](http://www.schwyz.phz.ch/dienstleistungen/beratung-im-schulfeld)

### Kanton Zug

Die Nachfrage nach Beratungen nahm in den letzten sieben Jahren um 64% zu. Besonders gross ist die Nachfrage bezüglich Einzelberatungen, die sich im selben Zeitraum annähernd verdoppelt hat.

	2008	2009	2010
Beratungen total in Std.	568	687	664
Einzelpersonen in Std.	451	547	515
In Gruppen von 2 bis 6 Personen in Std.	90	73	127
Gruppen von mehr als 6 Personen in Std.	27	67	22

Die Beratungsthemen reichten von Fragen zu beruflicher Standortbestimmung, Zeit- und Stressmanagement, Abgrenzungsschwierigkeiten, Überforderungsgefühlen (v. a. bei Klassen mit mehreren Kindern mit Förderungsbedarf), fehlender Energie bis hin zu Burnout. Vereinzelt wurden Lehrpersonen bei einem Timeout begleitet. Bei Beratungen von mehreren Personen standen Fragen der Zusammenarbeit, Konflikte im Team oder zwischen Lehrpersonen und Schulleitungen im Zentrum. Einzelne Schul(haus)leitungen liessen sich durch ein Coaching begleiten. Die Beratungsstelle entwickelt zu häufigen Beratungsthemen präventive Angebote. So wird im Schuljahr 2010/11 zum dritten Mal der Kurs «Frauenalltag – Wer bringt dies alles unter einen Hut?» durchgeführt. Dieser Kurs richtet sich an Lehrerinnen, die gleichzeitig Mütter von kleineren Kindern sind.

Anfangs Jahr wurde sämtlichen Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden die vom Gesundheitsamt des Kantons Zug in Zusammenarbeit mit der Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen der PHZ Zug sowie dem schulärztlichen Dienst der Stadt Zürich erarbeitete Broschüre «Burnout in der Schule» zugestellt (Download unter: [www.zug.phz.ch/dienstleistungen/beratungzebus/psychologische-paedagogische-beratung/beratung-fuer-lehrpersonen-und-schulleitungen](http://www.zug.phz.ch/dienstleistungen/beratungzebus/psychologische-paedagogische-beratung/beratung-fuer-lehrpersonen-und-schulleitungen)).



## Beratung für Studierende und Dozierende

### Kanton Luzern

Die Beratungsleistungen der Psychologischen Beratungsstelle im Leistungsbereich Dienstleistungen der PHZ Luzern sind als Unterstützungsangebot für Studierende und Mitarbeitende des ganzen Campus Luzern (PHZ Luzern, Universität Luzern, Hochschule Luzern) konzipiert. Im Kalenderjahr 2010 nutzten 201 Personen das interne hochschulspezifische Angebot. Das Verhältnis zwischen Studierenden und Mitarbeitenden der Hochschulen verschob sich leicht zugunsten der Studierenden; 91% der Ratsuchenden waren Studierende, 9% Mitarbeitende. In der Statistik sind 540 Sitzungen ausgewiesen, dies entspricht 810 Beratungsstunden. Die Anzahl der Sitzungen verteilen sich auf die drei Kooperationspartner wie folgt: PHZ Luzern 105 Sitzungen (157,5 Std.), Universität Luzern 162 Sitzungen

(243 Std.) und Hochschule Luzern 273 Sitzungen (409,5 Std.). Die Beratungsthemen gleichen jenen der Vorjahre: Erschöpfungszustände, Motivations- und Konzentrationsprobleme, Lern- und Selbstwertkrisen, belastendes Stresserleben, Prüfungs- und Präsentationsängste, persönliches Lern- und Zeitmanagement, unproduktive Energiezustände, Schlafstörungen und andere mehr.

Breitgefächerte, präventive Angebote sind im systemisch-lösungsorientiert ausgerichteten Beratungskonzept 2006 festgehalten und Bestandteil der mittelfristigen Entwicklungsziele.

Kontakt unter [www.pblu.ch](http://www.pblu.ch)

### Kanton Schwyz

Die Studierendenberatung steht den Studierenden in erster Linie als Anlaufstelle für alle Fragen des Studiums zur Verfügung. Wahrgenommen wird das Angebot sowohl von einzelnen Studierenden als auch von der Studierendenorganisation.

Studierende haben die Möglichkeit, Anregungen, Kritik oder Vorschläge zum Studium einzubringen. Zudem finden mit Vertreterinnen und Vertretern der Studierendenorganisation regelmässig Semestergespräche statt, die sich sehr gut bewähren. Im Sinne einer positiven Feedbackkultur fördert und unterstützt die Beratung einerseits die Entwicklung eines förderlichen Lernklimas und nimmt andererseits eine Vermittlerrolle zwischen Dozierenden und Studierenden bzw. zwischen Rektorat und Studierenden ein.

In der Einzelberatung werden die Studierenden aber insbesondere in ihrem Studium unterstützt. Im Studienjahr 2009/10 wurde die Stelle von 52 Studierenden in 61 Beratungsstunden in Anspruch genommen. Nebst etlichen Triage-Gesprächen standen vor allem Fragen zum Zeitmanagement, persönliche Lernstrategien und Stressbewältigung im Zentrum. Bei Bedarf wurden Studierende teils über längere Zeit gecoacht oder aussenstehenden Fachstellen weiter empfohlen. Das Angebot wurde ebenfalls von Studierenden des Vorkurses genutzt. Ihre Anliegen betrafen zumeist die Studienplanung und -organisation.

### Kanton Zug

Die Beratung für Studierende spezialisiert sich vor allem auf Abklärungen, kurze Interventionen und Triage-Funktionen. Das Beratungsangebot wird hauptsächlich von Studierenden des 2. und 3. Studienjahres in Anspruch genommen. Verstärkt wurden Beratungen gegen Semesterende nachgefragt. Dies deutet darauf hin, dass zu diesen Zeiten die Belastungen für die Studierenden zunehmen.

Insgesamt wurden im Frühjahrs- und Herbstsemester 18 Beratungsstunden bei zehn Studierenden durchgeführt. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratung waren vielfältig, u. a. Berufseignung, Vorbereitung eines schwierigen Gesprächs oder einer herausfordernden Situation, Zeitmanagement, Lernprobleme, (Prüfungs-)Angst, psychosomatische Beschwerden, depressive Verstimmungen mit (beginnendem) Burnout oder nicht bestandene Prüfungen.

An der PHZ Zug wurde ein Konzept für ein Gruppenangebot für Studierende erarbeitet. Dieses sieht einen Zyklus mit sechs studien- und berufsrelevanten Themen, die häufig auch Belastungsfaktoren darstellen, vor. Themen sind u. a. Bewegung und Gesundheit, Zeit- und Stressmanagement, Lernstrategien. Jedes Semester wird zu einem dieser Themen ein Kurs angeboten. Im vergangenen Herbst haben zwölf Studierende an der ersten Durchführung unter dem Thema «Wenn Prüfungsangst lähmt» teilgenommen. Die Rückmeldungen waren sehr gut und der Kurs wurde als hilfreich eingestuft.

### Fachberatungen, Fachstellen, fachdidaktische Beratung und Animation

Die PHZ bietet in unterschiedlichem Umfang an ihren Teilschulen spezifische Fachberatungen, Fachstellen, fachdidaktische Beratung und Animation an. Dabei sind einerseits die Schulfächer abgedeckt, andererseits gibt es thematisch-übergreifende Fachstellen und Zentren, die in ihren Bereichen Beratungen und Unterstützungsangebote anbieten.

### Kanton Luzern

In Luzern erbringen 20 Fachberaterinnen und Fachberater Beratungsdienstleistungen in den einzelnen Schulfächern. Zudem leisten sämtliche Zentren und Abteilungen des Leistungsbereichs Dienstleistungen mit ihren rund 60 Mitarbeitenden Beratungen in den Bereichen Medien und Medienbildung (10000 E-Mail-Beratungen, ca. 100 Beratungen von pädagogischen Betreuungspersonen), Leseförderung, E-Learning (ca. 30 E-Mail-, 10 Telefon- und 10 Ticket-Beratungen pro Woche), Theaterpädagogik (206 Beratungen zwischen 30 Minuten und 3 Stunden, zahlreiche telefonische Kurzberatungen), Menschenrechtsbildung, Projektunterricht/Projektmanagement und Event- und Publikationsmanagement.

### Kanton Schwyz

Die Beratungsleistungen der Abteilungen und Fachstellen des Leistungsbereichs Dienstleistungen der PHZ Schwyz beziehen sich auf die Bereiche Medien und Medienbildung, Ethik,

*«Ich arbeite schon seit mehr als 20 Jahren als Lehrperson. Ich wusste zwar, dass es ein Beratungsangebot für uns als Lehrpersonen gibt, hätte aber nie gedacht, dass ich es einmal nutzen würde.»* Lehrer, Einzelberatung

*«In schwierigen Zeiten hat mich die Beratung aufgefangen und mich spüren lassen, dass ich meinen Beruf mag.»* Junglehrerin, Einzelberatung

*«Besonders einladend war, dass keine pfannenfertigen Lösungen gegeben wurden, sondern dass ich involviert war in der Lösungssuche.»* Junglehrerin, Einzelberatung

*«Dankbar blicke ich auf den Weg zurück, den wir gemeinsam gegangen sind. Den roten Faden, den mir die Beraterin gespannt hat, den behalte ich in der Hand, und wenn es wieder einmal schwierig ist, weiss ich ja, wohin ich mich wenden darf.»* Lehrerin, Einzelberatung

*«Es hat sich seit der Supervision sehr vieles geändert. Wir versuchen nun immer an der gemeinsamen Sitzung alles aufs Parkett zu bringen, was sich angesammelt hat, positiv oder negativ. Das tut dem ganzen Team gut. Ich habe das Gefühl, alle haben gemerkt, wo die Knackpunkte sind und wie wir konstruktiver damit umgehen können. Es sind kleine Änderungen, die aber unserer Ansicht nach etwas bewirken werden.»* Lehrerin, Teamkonflikt

*«Einige Steine konnten ins Rollen gebracht werden, das ist gut.»* Lehrerin, Stufenteam, Zusammenarbeit

*«Es war eine Klärung und Strukturierung von Konfliktpunkten in einer wertschätzenden Atmosphäre!»* Lehrer, Einzelberatung

*«Die Übungen fand ich sehr spannend und hilfreich.»* Studierende, Kurs Prüfungsangst

Religionen und Kultur, Musik und Theater sowie Heterogenität und Integration. Die Fachberatungen für einzelne Schulfächer sind in Schwyz dem Kanton unterstellt.

### Kanton Zug

Die Fachberatungen sind beim Kanton Zug angesiedelt, die Animation Handwerkliches Gestalten/Technisches Gestalten und Animation Schulmusik sind räumlich in die PHZ Zug integriert.

Andréa Belliger, Markus Bütler, Maria Lichtsteiner, Rosmarie Koller, Cornelia Liem, Beat Niederberger, Werner Rhyner, Eva Maria Waibel

#### Quellen

- cohep (2007): Beratungsleistungen der Pädagogischen Hochschulen.
- cohep (2009): Empfehlungen zu den Beratungsleistungen der Pädagogischen Hochschulen.
- EDK (2000): Beratung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

## Forschung als Grundauftrag

Bildung heisst auch Suche nach Erkenntnis

Die Forschenden der drei PHZ-Teilschulen erbrachten im Jahre 2010 eine enorme Leistung. Eine exemplarische Auswahl von Publikationen soll einen Einblick in die Forschungstätigkeit der PHZ geben.

### PHZ Direktion

Leuchter, M. (Hrsg.) (2010). **Didaktik für die ersten Bildungsjahre. Unterricht mit 4- bis 8-jährigen Kindern.** Reihe «Lehren lernen». Zug: Klett und Balmer.

An den Unterricht in den ersten Bildungsjahren von Kindern werden bildungspolitisch steigende Erwartungen geknüpft. Vielfach sind jedoch immer noch Vorstellungen über das Lernverhalten von 4- bis 8-jährigen Kindern verbreitet, die nicht dem heutigen Forschungsstand entsprechen. Dies trägt dazu bei, dass die grosse Lernstandsheterogenität in diesem Alter nicht genügend berücksichtigt wird und somit der Unterricht den jungen Kindern nicht gerecht wird. Der neue Band der Reihe «Lehren lernen» stellt die didaktischen Grundlagen für den Unterricht in den ersten Bildungsjahren dar und will auf diese Weise Lehrende in ihrem Unterrichtshandeln und ihrer Unterrichtsreflexion unterstützen.

Der Band enthält 17 Beiträge von 23 Autorinnen und Autoren. Im Zentrum steht die lehr- und lernpsychologisch fundierte Didaktik für den Unterricht in den ersten Bildungsjahren. Zwei Fragen stehen dabei im Vordergrund – die Frage nach dem Wie und die Frage nach dem Was: Wie verlaufen die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler? Welche Bildungsinhalte und Aufgaben sollen im Vordergrund stehen? Und wie soll die Unterstützung durch die Lehrperson aussehen? Fachdidaktische Grundlagen und Beispiele zeigen Möglichkeiten für die konkrete Umsetzung einzelner Bildungsbereiche im Unterricht auf.

Mit diesem Buch kann in der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern der ersten Bildungsjahre grundlegendes Handlungswissen erarbeitet werden. Die Videobeispiele auf der beiliegenden DVD zeigen exemplarischen Unterricht und regen die vertiefende Auseinandersetzung mit praktischen Fragestellungen der Didaktik für die ersten Bildungsjahre an. Miriam Leuchter, Jahrgang 1965, mehrjährige Lehrtätigkeit in der Eingangsstufe, Studium der pädagogischen Psychologie, Philosophie und Germanistischen Linguistik an der Universität Zürich mit Promotion. Nach wissenschaftlicher Assistenz am Pädagogischen Institut der Universität Zürich Dozentin an der pädagogischen Hochschule Zentralschweiz.

### PHZ Luzern

Aeppli, J., Gasser, L., Gutzwiller, E. & Tettenborn, A. (2010). **Empirisches wissenschaftliches Arbeiten. Ein Studienbuch für die Bildungswissenschaften.** Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Wie wird eine empirische Fragestellung im Feld der Bildungswissenschaften bzw. aus Problemstellungen des Berufsfeldes heraus entwickelt und nach den Regeln des empirischen Arbeitens beantwortet? In diesem Studienbuch werden die verschiedenen Schritte im Forschungsprozess handlungsorientiert behandelt: von der Literaturrecherche und -verarbeitung über die Planung, Durchführung und Auswertung im Rahmen verschiedener Forschungsansätze bis hin zur Kommunikation der Ergebnisse. Wissenschaftliches Wissen wird einleitend dem Alltagswissen gegenübergestellt, forschendes Lernen und Lernen von Forschung als wichtiges Feld der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen bestimmt.

Das Buch verfassten Dozierende des Studienbereichs «Alltag & Wissenschaft» der PHZ Luzern. Es ist das Ergebnis mehrjähriger Erfahrung mit zweisemestrigen Seminarveranstaltungen zu «Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und Forschen».

Das Studienbuch legt Wert auf Praxisnähe und Verständlichkeit. Dies wird unter anderem erreicht, indem immer wieder Fallbeispiele aus dem Schulbereich aufgegriffen werden. Das Buch dient zum einen als Anleitung für die Planung und Durchführung einer empirischen Untersuchung. Es kann zum anderen auch von Studierenden und Lehrpersonen in der Praxis eingesetzt werden, um den eigenen Unterricht besser analysieren und weiterentwickeln und dadurch forschend lernen zu können.

Das Buch wendet sich deshalb nicht nur an Studierende von Pädagogischen Hochschulen bzw. Bildungswissenschaften, sondern auch an Lehrpersonen in Weiterbildungskursen oder an Lehrpersonen, die ihren Unterricht kritisch reflektieren und den Erfolg ergriffener Massnahmen überprüfen wollen.

Buholzer, A. & Kummer Wyss, A. (Hrsg.) (2010). **Alle gleich – alle unterschiedlich! Zum Umgang mit Heterogenität in Unterricht und Schule.** Seelze und Zug: Kallmeyer Klett in Kooperation mit Klett Balmer Verlag.

All equal – all different! Gleichheit und Verschiedenheit sind zwei Seiten einer Medaille. Beide sind nur im Vergleich miteinander zu erkennen.

In der Schule sollen beide Seiten Anerkennung und Berücksichtigung erfahren. Ein produktiver Umgang mit Vielfalt lässt sich im integrativen respektive inklusiven Unterricht erkennen,

oder in einer «Schule für alle» Diese Publikation weist mit Grundlagenbeiträgen für Studierende an Pädagogischen Hochschulen und Lehrpersonen in diese Richtung. Im ersten Teil werden Erscheinungsweisen von Heterogenität thematisiert: Worin zeigt sich Vielfalt? Wann wird sie zum Thema für Lehrende? Welche aktuellen Trends zeichnen sich ab? In Zusammenarbeit mit einer breiten Autorenschaft werden Aspekte wie Geschlecht, Alter, Begabung, Behinderung und kulturelle Herkunft thematisiert und auf ihre Auswirkungen auf Schule und Unterricht untersucht. Dabei kristallisieren sich trotz verschiedener Zugänge tendenziell gleiche Umgangsmechanismen ab. Methodisch-didaktische und systemische Reaktionsmöglichkeiten werden im zweiten Teil des Buches ausgewählt dargelegt: Anerkennungskultur, Förderdiagnostik, Binnendifferenzierung, eigenständiges und kooperatives Lernen und Teamarbeit.

Alle Beiträge werden ergänzt durch eine breite Palette an Aufgaben, die zur Auseinandersetzung und Vertiefung anregen.

«Man kann das Buch mit Erkenntnisgewinn lesen. Mit dem Nachdenken über die Leitfragen und dem (gelegentlichen) Angehen der abgedruckten Aufgaben kommt man vielleicht auch zu einem Umdenken und sogar zu verändertem Handeln im Alltag.» (Wohne, lernchancen, Nr. 78, 2010)

«Die Publikation leistet einen fundierten und weiterbringenden Beitrag für die Kompetenzerweiterung von Studierenden in der Ausbildung und für die Weiterbildung» (Luginbühl, SZH, Nr. 10, 2010).

---

**Hansen, H. (2010). Weiterbildungsmanagement. Zwölf Schritte zu einem Weiterbildungsstudiengang.** Bern: hep-Verlag.

In ihrem Buch «Weiterbildungsmanagement» wagt es die Autorin andragogische und betriebswirtschaftliche Gestaltungsprinzipien zusammenzuführen. Es ist multidisziplinär und als Praxishandbuch für Weiterbildnerinnen und Weiterbildner geschrieben.

Veranstalter von Weiterbildungen sind herausgefordert, effektive und effiziente Bildungsprogramme durchzuführen. Sie müssen herausfinden, welche Lernziele und Inhalte für ihr Kundensegment zukünftig relevant sein werden, und sie didaktisch-methodisch durchdenken. Gleichzeitig fordern limitierte Ressourcen und finanzielle Vorgaben eine sorgfältige Führung und Organisation der Weiterbildung. Dazu sind strategische Überlegungen mit Blick auf die eigenen Stärken und die Mitbewerber sowie eine fundierte Bedarfsanalyse als Grundlage für das eigene Angebot einzubeziehen. Zusätzlich helfen der Bildungsstätte sowie ihren Dozierenden und Mitarbeitenden

klare Zuständigkeiten, flüssige Arbeitsprozesse und eine etablierte Kultur als lernende Organisation, um die vielfältigen, manchmal kontradiktorischen Anforderungen mit Freude und Engagement zu bewältigen.

Der Leitfaden beantwortet die Fragen:

- Wie komme ich von einer Weiterbildungsstrategie zum fertigen Weiterbildungsstudiengang?
- Was muss ich bei der Durchführung eines bestehenden Studiengangs berücksichtigen?
- Wie bewirtschafte ich ein Portfolio von mehreren Weiterbildungsprogrammen?

Der Leitfaden führt in zwölf Schritten systematisch von der Strategie über die Konzeption und die Durchführung bis zur Auswertung von Weiterbildungsstudiengängen. Er integriert erwachsenenbildnerisches, soziologisches und betriebswirtschaftliches Orientierungswissen und stellt konkrete Handlungsgrundlagen für die reflektierte Praxis zur Verfügung. Dabei wird das Ziel verfolgt, eine für die Lernenden bereichernde, für die Bildungsorganisation rentable und gesellschaftlich relevante Weiterbildung zu entwickeln und durchzuführen.

---

**Reinfried, S. (Hrsg.) (2010). Schülervorstellungen und geographisches Lernen. Aktuelle Conceptual-Change-Forschung und Stand der theoretischen Diskussion.** Berlin: Logos Verlag.

Der Band entstand im Zusammenhang mit der Fachsitzung «Alltagsvorstellungen und geographisches Lernen» im Rahmen des Deutschen Geographentages in Wien 2009. Trotz der anerkannt grossen Bedeutung der Alltagsvorstellungen und Erfahrungshorizonte für den Lernprozess ist die Vorstellungsforschung (Conceptual-Change-Forschung) in der Geografiedidaktik noch wenig verbreitet. Das vorliegende Buch will einen Beitrag zur Schliessung dieser Lücke leisten. Es gewährt einen Einblick in die aktuelle geografiedidaktische Conceptual-Change-Forschung im deutschsprachigen Raum. In den verschiedenen Beiträgen wird die Bandbreite methodologischer Forschungszugänge zur Erhebung, Erklärung und Veränderung von Alltagsvorstellungen aufgezeigt. Im Einzelnen werden folgende Forschungsaspekte näher beleuchtet:

- wissenschaftshistorische und epistemologische Gesichtspunkte der Conceptual-Change-Forschung,
- verschiedene methodologische Zugänge zur Erforschung von Schülervorstellungen über geografische und geowissenschaftliche Konzepte,
- Mechanismen und Wege der Vorstellungsänderung sowie
- Einflüsse und Hindernisse, die bei der Initiierung von Vorstellungsänderungsprozessen geografischer Konzepte zu berücksichtigen sind.

Die Erkenntnisse aus dieser Forschung können wesentlich dazu beitragen, die Denk- und Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler besser zu verstehen und den darauf aufbauenden Unterricht wirkungsvoller zu gestalten. Das Buch eignet sich daher als Informationsquelle für Dozierende und Forschende in der Geographiedidaktik und in bereichsnahen fachdidaktischen Disziplinen sowie für interessierte Lehrpersonen. Es gibt der geographiedidaktischen Lehre und Forschung vielfältige Impulse für die Lehrerausbildung, die Erstellung von Unterrichtsmaterial und die Entwicklung von Curricula und Lehrplänen.

---

Wicki, W. (2010). **Entwicklungspsychologie**. (Reihe «UTB-basics»). München: Verlag Ernst Reinhardt.

Das Lehrbuch Entwicklungspsychologie (Reihe UTB-basics) eignet sich einerseits für Studienanfänger der Fächer Psychologie und Pädagogik und andererseits für die Studierenden der pädagogischen Hochschulen und anderer Fachhochschulen (z. B. Soziale Arbeit, Gesundheitsberufe). Es führt in die wichtigsten Begriffe ein und gibt einen Überblick über zentrale Theorien und Befunde der modernen Entwicklungspsychologie.

In der theoretischen Einführung (Kapitel 2) werden zunächst einige Begriffe erläutert, die für das Gebiet wichtig sind (z. B. variante vs. invariante Abfolgen) und die Grundzüge der ökologischen Entwicklungstheorie und der dynamischen Systemtheorie erörtert. Das gleiche Kapitel stellt auch die heutige Position bezüglich des Zusammenspiels von Anlage und Umwelt dar.

Die weitere Gliederung des Buches orientiert sich an den bekannten Entwicklungsquerschnitten. Die vorgeburtliche Entwicklung und die ersten drei Lebensjahre werden in Kapitel 3 behandelt. Wichtige Themen sind hier u. a. die Anfänge und die schnellen Fortschritte der Sprachentwicklung, die frühe kognitive Entwicklung (Wahrnehmung, Kategorisierungsprozesse, Lernen und Gedächtnis) und die Entwicklung der Bindung. Das Kapitel 4 (Mittlere Kindheit, 4. bis 10. Altersjahr) thematisiert u. a. die in dieser Zeit weiter voranschreitende Sprachentwicklung, Fortschritte im Bereich des Denkens (z. B. bezüglich des Problemlösens und logischen Schliessens), die Spielentwicklung sowie die Entwicklung von Freundschaften und des Selbstkonzepts. Das Kapitel 5 zur Adoleszenz bezieht sich auf das zweite Jahrzehnt und behandelt die dann zentralen Themen wie Pubertät, Identitätsentwicklung, Moralentwicklung, Beziehungen zu den Peers etc. Das letzte Kapitel gibt eine knappe Einführung in die Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters.

---

Kühnis, J. (2010). **Sportlehrerausbildung in der Schweiz – zwischen Qualitätssicherung, Standardisierung und Professionalisierung**. In T. Janik & P. Knecht (Hrsg.), **Neue Wege in der Professionalisierung von Lehrer/innen**. Austria: Forschung und Wissenschaft, Erziehungswissenschaft (S. 34-41). Wien: LIT Verlag.

Im Zuge der europäischen und nationalen Bildungsreformen sowie veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen wurden die Ansprüche an das Schulsystem und die Lehrerbildung stetig erweitert. In diesem Kontext haben sich auch das Anforderungsprofil und Berufsfeld von Sportlehrpersonen gewandelt sowie die Bestrebungen zur Qualitätssicherung verstärkt. Im vorliegenden Beitrag wird die gegenwärtige Bildungsdebatte innerhalb der Sportlehrerinnen- und Sportlehrerausbildung in der Schweiz skizziert und eine Übersicht zu aktuellen Herausforderungen und Problemfeldern eröffnet.

---

Petko, D. (Hrsg.) (2010). **Lernplattformen in Schulen. Ansätze für E-Learning und Blended Learning in Präsenzklassen**. Wiesbaden: VS-Verlag.

Immer mehr Schulen arbeiten heute mit Online-Lernplattformen. Diese internetgestützten Werkzeuge kombinieren vielfältige Informations-, Kommunikations- und Assessmentfunktionen mit einem passwortgeschützten, individualisierten Zugang. Mit Lernplattformen können Unterrichtsprozesse transparenter strukturiert und Phasen selbstgesteuerten Lernens begleitet werden. Sie eignen sich zur Intensivierung der Unterrichtsvorbereitung und -nachbereitung sowie zur Kommunikation über das Klassenzimmer hinaus. Das Buch gibt einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Theoriebildung, stellt empirische Ergebnisse eines Schweizerischen Nationalfondsprojektes dar und konkretisierte mögliche Einsatzszenarien anhand einer Reihe von schulischen Fallstudien.

---

Petko, D. (2010). **Neue Medien – Neue Lehrmittel? Potenziale und Herausforderungen bei der Entwicklung digitaler Lehr- und Lernmedien**, Beiträge zur Lehrerbildung, 28(1), S. 42–52.

Digitale Lehr- und Lernmedien besitzen vielfältige Potenziale, die heute zwar theoretisch bekannt sind, praktisch in Schulen aber noch nicht ausgeschöpft werden. Dabei lassen sich instruktional orientierte Lehrmedien und konstruktiv orientierte Lernwerkzeuge unterscheiden. Da Lehrpersonen heute erst wenige auf den Lehrplan abgestimmte Angebote zur Verfügung stehen, macht es Sinn, verstärkt digitale Inhalte und Werkzeuge in den Unterricht zu integrieren, die nicht in erster Linie für die Schule entwickelt wurden.

## Zug

---

Huber, S. G. (2010) (Hrsg.). **School Leadership – International Perspectives**. Reihe «Studies in Educational Leadership» von Kenneth Leithwood. Dodrecht: Springer.

Die zentrale Rolle der Schulleitung für die Entwicklung und Sicherung schulischer Qualität wird von Ergebnissen der Schulwirksamkeitsforschung wie der Schulentwicklungsforschung bestätigt. Zudem sind in den meisten Ländern gegenwärtig Wandlungsprozesse im Bildungssystem zu beobachten, die einen weitreichenden Einfluss auf die Gestaltung der pädagogischen Führung von Schulen haben. Angesichts der neuen und zunehmenden Verantwortungsbereiche für Schulleitungen, die diese Veränderungen mit sich bringen, ist Schulleitung vielerorts ins Zentrum bildungspolitischer Bemühungen gerückt.

Die Beiträge des international einschlägigen Bandes in einer bedeutsamen Buchreihe des Springer-Verlags stellen aktuelle Entwicklungen aus dem Bereich Schulleitung aus theoretischer wie empirischer Perspektive vor. Die Kapitel berichten Ergebnisse jüngster Forschung und reflektieren und diskutieren – oft aus international vergleichender Sicht – deren Bedeutung für Schulleitung. Darunter sind Fallstudien aus einer Reihe von ganz unterschiedlichen Ländern, z. B. zur Qualifizierung und Auswahl von Schulleitungen, ihrer dienstlichen Stellung und dem Grad an Entscheidungskompetenz, die sie in dem jeweiligen Land besitzen. Für Forschung, Bildungspolitik und Schulpraxis werden durch diesen Band aktuelle Informationen und anregende Impulse gegeben.

---

Maurer, M. & Leutwyler, B. (2010). **Teacher education in a decentralised setting: the case of Switzerland**. In K. Karras & Ch. Wollhuter (Eds.), **International Handbook of Teacher Education. Issues and Challenges** (p. 559–584). Athenes: Atrapos Editions.

Im etwa 1500 Seiten starken internationalen Handbuch zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung (LLB) werden die Geschichte, die gegenwärtige Situation und anstehende Herausforderungen der LLB in der Schweiz skizziert. Ausgehend von der ausgesprochen föderalistischen Tradition des Schweizerischen Bildungswesens wird aufgezeigt, wie Strukturen und Inhalte der LLB aufgrund von internationalen Vereinbarungen zunehmend harmonisiert werden und wie über die einschneidenden Strukturreformen auch ideologische Konzepte der traditionellen LLB herausgefordert werden. Der Beitrag legt dar, inwiefern auf verschiedenen Steuerungsebenen Lösungen zu zentralen Schlüsselfragen der LLB gesucht werden. So beleuchtet er, wie vor dem Hintergrund eines drohenden Lehrpersonenmangels Fragen nach dem Zugang und der Rekrutierung von Studierenden diskutiert werden, wie im Kontext unterschiedlicher Lehrpersonen-Kategorien Fragen nach der angemessenen Breite

und Tiefe des Fachwissens debattiert werden, wie verschiedene Anspruchsgruppen Fragen nach den angemessenen Inhalten der LLB lösen oder wie im Kontext der Zusammenführung von Aus- und Weiterbildung die Rollen und gegenseitigen Abhängigkeiten dieser beiden LLB-Phasen neu definiert werden.

---

PHZ Zug & Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug (Hrsg.) (2010). **Innovationsschule Zug. Eine Schule mit Perspektiven**. Konzeption der Steuergruppe zuhanden Regierungsrat des Kantons Zug. Zug: Direktion für Bildung und Kultur.

Innovation, und dies stetig, ist in einem Unternehmen der Privatwirtschaft eine Selbstverständlichkeit – ein Innovationstimeout von mehreren Jahren undenkbar. Zwar ist Schule nicht 1:1 mit einem Wirtschaftsunternehmen zu vergleichen und Bildung ist nicht den gleichen Mechanismen unterworfen wie die Wirtschaft, dennoch muss die Schule stetig Anpassungsleistungen an die sich rasant verändernde Gesellschaft erbringen, respektive werden diese von ihr eingefordert. Auch Bildung muss innovativ sein!

Eine umfassende, koordinierte Umsetzung von innovativen Bildungsideen fehlte bisher. Hier setzt die Konzeption «Innovationsschule Zug» an: Eine gemeindliche Schuleinheit vom Kindergarten bis zur Oberstufe soll Schulentwicklungsthemen vernetzt umsetzen können, innerhalb neuartiger Unterrichtsarrangements und Schulstrukturen unterrichten und dabei anderen Schulen durch einen offenen Austausch dienlich sein. Im Auftrag des Bildungsrates des Kantons Zug hat die PHZ Zug ein umfassendes Projekt ausgearbeitet, das als Basis für die Schaffung einer Modellschule (Innovationsschule) dient. Die «Innovationsschule Zug» soll begleitet werden durch die PHZ Zug, die der Schule neue Impulse geben kann. Erfahrungen aus der Praxis sollen ausserdem in der Kooperation direkt für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung nutzbar werden. Das ist in dieser umfassenden Form in der Schweiz einzigartig.

Der Regierungsrat hat im September 2010 die Rahmenbedingungen zu einer möglichen Umsetzung der «Innovationsschule Zug» verabschiedet und damit die schulpolitischen, finanziellen und organisatorischen Eckwerte zur Innovationsschule nach einer internen Vernehmlassung bei den Schulverantwortlichen im Kanton Zug festgelegt. Nun soll den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werden, ihr Interesse an einer Umsetzung der Pilot-schule zu bekunden. Liegen eine oder mehrere Absichtserklärungen vor, will der Regierungsrat über eine Vorlage an den Kantonsrat zur Mitfinanzierung des Schulversuchsprojektes entscheiden.

André Abächerli

## Bildung von 4- bis 8-Jährigen

Rahmenkonzept für ein Kompetenzprofil von Lehrpersonen erarbeitet

### Aktivitäten der PHZ-Steuerungsgruppe

**🔗** Ziel dieser Arbeit war die Beschreibung der erforderlichen Kompetenzen von Lehrpersonen für 4- bis 8-jährige Kinder. Ausgangspunkte waren eine Gruppendiskussion mit Lehrpersonen der Grund- und Basisstufe sowie aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse. In die Erarbeitung wurde auch Sylvia Bürkler, der Leiterin des Zertifikatslehrgangs «Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern» (CAS 4–8) der PHZ einbezogen. Im Berichtsjahr wurden im Rahmen eines breit angelegten Konsultationsverfahrens (externe Expertinnen, Dozierende und weitere Mitarbeitende der PHZ, Gremien der PHZ) eine Vielzahl von Rückmeldungen zum Entwurf des Kompetenzprofils eingeholt und eingearbeitet. Das so entstandene «Rahmenkonzept für ein Kompetenzprofil von Lehrpersonen für vier- bis achtjährige Kinder» konnte im September 2010 veröffentlicht werden (Leuchter, Krammer, Bürkler & Amberg, 2010). Die 20 Seiten starke Broschüre umreißt die erforderlichen Kompetenzen von Lehrperson für den Unterricht in der alters- und leistungsheterogenen Eingangsstufe. Die Ausführungen sind bewusst als Grundlagen formuliert, die in allen strukturellen Organisationsformen benötigt werden. Primär richtet sich die Broschüre an Aus- und Weiterbildungsverantwortliche dieser Stufe und Dozierende an Pädagogischen Hochschulen sowie an Personen der Bildungsverwaltung. Das Rahmenkonzept dient der PHZ als Ausgangslage für die Weiterentwicklung von Aus- und Weiterbildungs Konzepten und als Anhaltspunkt für die allfällige Weiterqualifikation von Dozierenden. Es wurde an Dozierende, Praxislehrpersonen sowie KU-Studierende abgegeben und kann weiterhin auch in gedruckter Form bezogen werden.

Das Kompetenzprofil wurde an verschiedenen internen und öffentlichen Veranstaltungen präsentiert, so auch im Rahmen der internationalen Tagung «Learning and Development in Early Childhood» der Special Interest Group (SIG) 5 der European Association of Research on Learning and Instruction (EARLI). Die Tagung der EARLI SIG 5 fand vom 23. bis 25. August 2010 in Luzern statt und wurde von der Co-Koordinatorin der SIG 5, Miriam Leuchter, in Luzern organisiert. Die Steuerungsgruppe war mit Planung, Organisation und Reviews daran beteiligt, dass diese internationale und sehr gut besuchte Konferenz in Luzern durchgeführt werden konnte.

### Spiel

Das Thema Spiel war ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt der Arbeit der Steuerungsgruppe in verschiedenen Veranstaltungen. In der internen Fachkolloquiumsreihe 2010 wurden u. a. folgende Fragen bearbeitet: In welchem Spannungsfeld stehen Spiel und fachliches Lernen? Welcher Platz gebührt dem Spiel im Unterricht und in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen für diese Stufe? Welcher Stellenwert nimmt die Spielpädagogik in der Ausbildung ein? Expertinnen und Experten der PHZ beleuchteten das Spiel aus unterschiedlichen Perspektiven und regten so die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Spiel und seiner Bedeutung für die Entwicklung und das Lernen von Kindern an.

Um das Thema Spiel dreht sich auch die öffentliche Vortragsreihe 2010/11 der Steuerungsgruppe. Im Rahmen des oben erwähnten EARLI-Kongresses wurde die Vorlesungsreihe mit einem Referat von Prof. Dr. Roberta Golinkoff (University of



Spiel als Lernprozess.

Delaware USA) zur Bedeutung des Spiels für die Vorbereitung der Kinder auf die Zukunft eröffnet. Im Herbst folgte das Referat von Prof. Dr. Bernhard Hauser der PH St. Gallen/Rorschach an der PHZ Zug zur Frage «Frühe Förderung: geführt oder spielintegriert?» Wie die Vorlesungsreihe der Steuerungsgruppe im Frühlingsemester 2009 stiessen die Referate wiederum auf ein breites Interesse. Die Vorlesungsreihe zum Spiel wird im Frühlingsemester 2011 mit zwei weiteren Vorträgen in Goldau (Prof. Dr. Anke König, Universität Vechta) und Luzern (Prof. Dr. Annemarie Pieper, Universität Basel) fortgesetzt und abgerundet.

## Grund- und Basisstufe

Im Juni 2010 wurde der Schlussbericht zum Schulversuch Grund- und Basisstufe der EDK-Ost veröffentlicht. Dieser Schulversuch läuft seit dem Schuljahr 2004/05 in zehn Kantonen der Deutschschweiz und in Liechtenstein. Um die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Evaluation und die Meinungsbildung aus pädagogischer Sicht anzuregen, organisierte die Steuerungsgruppe am 7. September 2010 eine interne Tagung, an der mehr als 50 Personen teilnahmen. Brigitte Wiederkehr, die Leiterin des EDK-Ost-Projekts, hat die Ziele des Schulentwicklungsprojekts erläutert, anschliessend haben Dr. Franziska Vogt (PH St. Gallen), Dr. Urs Moser (Universität Zürich) und Dr. Rita Stebler (Universität Zürich) aus erster Hand über wesentliche Ergebnisse und zentrale Erkenntnisse informiert und standen für Fragen zur Verfügung. Am Nachmittag wurde der Frage nachgegangen, wie die Ergebnisse der Evaluation für die Unterrichtsentwicklung dieser Stufe sowie für die Aus- und Weiterbildung fruchtbar gemacht werden können.

Mit Mandat vom 13. November 2007 beauftragte die Direktionskonferenz die PHZ-Steuerungsgruppe «Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder» damit, die Generierung von einschlägigem Wissen sowie die Implementierung dieses Wissens in Aus- und Weiterbildung zu planen und zu initiieren. Für diese Arbeit steht den Mitgliedern der Steuerungsgruppe seit 1. Januar 2008 eine Anstellung von je 10% zur Verfügung.

Das Gremium der Steuerungsgruppe hat sich insgesamt an 15 Sitzungen à zwei bis drei Stunden getroffen und die Begleitgruppe wurde zu zwei Zeitpunkten einberufen: am 19. Januar 2010 und am 10. Dezember 2010. Mitgliedern der Steuerungsgruppe sind: Lucia Amberg, Kathrin Krammer und Miriam Leuchter.

Alle erwähnten Papiere und weitere Unterlagen sind einsehbar unter: <http://www.phz.ch/de/forschung/steuerungsgruppe-4-8>

Die Steuerungsgruppe verfasste ein Positionspapier zum Schlussbericht des EDK-Ost-Projekts 4–8. Das Positionspapier streicht die aus pädagogischer Sicht wertvollen Vorteile einer Grund- und Basisstufe hervor: Die Verbindung von Spielen und Lernen im Unterricht, die pädagogische Kontinuität in der Begleitung des Kindes und das altersgemischte Lernen, in dem Kinder mit- und voneinander lernen. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass das Teamteaching verbesserte Bedingungen schafft, damit Kinder individuell und ihren Bedürfnissen gerecht gefördert werden können. Nicht zuletzt wird durch die Grund- und Basisstufe die Schnittstelle beim Schuleintritt entschärft und es erfolgt von Beginn weg eine ressourcenorientierte Förderung.

## Ausblick

Die Wissensgenerierung und Implementierung standen im Vordergrund der Aktivitäten dieses Jahres. Diese bilden die Basis für weitere Entwicklungen im Bereich der Bildung von 4- bis 8-jährigen Kindern.

Der Austausch innerhalb der PHZ, zwischen den Teilschulen, und der Einbezug der einzelnen Fächer und Studienbereiche wurden mit internen und öffentlichen Veranstaltungen stark angeregt. Dies wäre ohne die Existenz einer eigens dazu eingesetzten Steuerungsgruppe nicht in diesem Masse möglich gewesen. Die Veranstaltungen wurden von den Dozierenden gut besucht und als Möglichkeit für interne Weiterbildung und gegenseitigen Austausch genutzt. Die öffentlichen Veranstaltungen führten dazu, dass die PHZ über die Zentralschweiz hinaus als Kompetenzzentrum und Ansprechpartnerin in Bezug auf Fragen der Bildung und Erziehung von jungen Kindern wahrgenommen wird.

Im Jahr 2011 sollen die Arbeiten weitergeführt werden. Das Rahmenkonzept für ein Kompetenzprofil von Lehrpersonen für 4- bis 8-jährige Kinder soll in fachdidaktischer Hinsicht ergänzt werden. Dafür ist eine Impulsveranstaltung geplant, die die Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker anregen soll, die beschriebenen Kompetenzen in Bezug auf ihr Fach zu konkretisieren. Zudem wird das Kompetenzprofil im Rahmen der Jahrestagung 2011 der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrer/innenbildung SGL in Bern präsentiert. Im Weiteren sollen die Erkenntnisse der Veranstaltungen zum Thema Spiel (Fachkolloquium und Vortragsreihe) verschriftlicht und in Form einer Broschüre, die auch für die Lehre eingesetzt werden kann, veröffentlicht werden.

Lucia Amberg, Kathrin Krammer, Miriam Leuchter

# «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen»

Neues Instrument ermöglicht mehr Orientierung und Innovation

Die Schaffung von beruflichen Entwicklungsperspektiven stellt für die Professionalität der einzelnen Lehrperson, die Attraktivität und das Image des Lehrberufs sowie für die Schule als lernende und erfolgreiche Organisation eine Notwendigkeit dar. Mit dem Projekt «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen» hat die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz auf diesen Umstand reagiert und ein Instrument geschaffen, das Orientierung und Innovation auf verschiedenen Ebenen bieten soll.

## Auftrag, Ziele, Vorgehen

Im August 2008 erteilte die Direktionskonferenz PHZ einer Projektgruppe den Auftrag, ein Konzept im Sinne einer Entwicklungslandkarte auszuarbeiten, die ...

- Studierenden und Lehrpersonen hilft, Veränderungsperspektiven zu erkennen und sich gezielt weiter zu entwickeln.
- Schulleitungen und Schulbehörden eine Handhabe bietet, ihre Aufgaben der Personalentwicklung biografisch auszurichten.

- Beratungspersonen unterstützt, ihre Aufgabe der Laufbahnberatung umfassend wahrzunehmen.
- Verantwortlichen der Aus- und Weiterbildung eine Grundlage bietet, Spezialisierungen an einem gemeinsamen und am Praxisfeld orientierten Raster auszurichten.
- einen Beitrag leistet, die Attraktivität des Lehrberufs zu erhöhen, indem sie Perspektiven aufzeigt und damit als Gegenentwurf zum «Sackgassen-Image» steht.

Diese Projektgruppe hat zwischen September 2008 und Januar 2010 das Konzept für die «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen» erarbeitet. Die Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe hat zu produktiven Diskussionen über die Grenzen der einzelnen Leistungsbereiche und der Teilschulen hinaus geführt. Diese haben nicht nur die Arbeit am Konzept der Entwicklungslandkarte, sondern auch das gegenseitige Verständnis im vierfachen Leistungsauftrag befruchtet.

Das Konzept ist in einer eigenen *Buchpublikation* vollständig dokumentiert (siehe Literaturhinweis 1). Die Publikation systematisiert zunächst die wissenschaftlichen Befunde zur Notwendigkeit der Schaffung und Formalisierung von Entwick-



Orientierungshilfe für Lehrpersonen.

lungsperspektiven und stellt die konzeptionellen Hintergründe der webbasierten «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen» dar. Zudem formulierten die Mitglieder der Projektgruppe in dieser Publikation Einsatzmöglichkeiten der Entwicklungslandkarte und diskutieren Implikationen für zeitgemässe Leitbilder des Lehrberufs, der Schulen als Organisation und der Unterstützungssysteme.

Die Frage zur Schaffung von Entwicklungsperspektiven im Lehrberuf wurde auch an einer *Tagung* mit dem Thema «Multi-professionelle Schulteams. Neue Perspektiven für Individuum und System?» diskutiert. In diesem von der PHZ und der Kommission Weiterbildung und Dienstleistungen der cohep gemeinsam veranstalteten Forum wurde deutlich, dass in der Umsetzung dieser Ausrichtung viele Chancen, aber auch viele Stolpersteine zu erkennen sind. Die Begleitung dieses Organisations- und Personalentwicklungsprozesses benötigt eine sorgfältige und systematische Bearbeitung, welche die Bildungspolitik, kantonale Fachstellen, die Hochschule, die Schulleitungen und die Lehrpersonen nur gemeinsam bewältigen kann.

### Konzept der Entwicklungslandkarte

Die Entwicklungslandkarte stellt den Anspruch, reale Entwicklungsmöglichkeiten für Lehrpersonen abzubilden und die bestehenden Möglichkeiten in Form von weiterführenden Perspektiven konzeptionell zu erweitern. Dazu ist sie auf eine Darstellungsform angewiesen, die einem adäquaten *Bild* von beruflichen Laufbahnen entspricht. Ist es das Bild einer aufsteigenden Treppe, welche die zunehmende Kompetenz einer Lehrperson darstellt? Oder sind es verschiedene Bahnen, die Varianten von Verläufen aufzeigen? Oder ist eine Landschaft mit Hügeln und Tälern die treffende Vorstellung der Berufsbiografie einer Lehrperson?

Für die Darstellung von Entwicklungsmöglichkeiten für Lehrpersonen scheint uns eher das Bild einer Landkarte passend. Es berücksichtigt die empirischen Befunde, dass Lehrpersonen beruflich mobil sind und dass berufliche Entwicklungen individuell erfolgen und nur beschränkt prototypischen Abläufen entsprechen. Es passt auch zur Erkenntnis, dass Lehrpersonen nach Möglichkeiten der beruflichen Veränderungen und Spezialisierungen aktiv suchen und sich damit eine Entstandardisierung des traditionellen, auf Kontinuität angelegten Karrieremusters von Lehrkräften abzeichnet (siehe Literaturhinweis 2). Es ist somit ein explizites Gegenbild zum «Sackgassenimage». Eine Landkarte geht demnach von einer aktiven Lehrperson aus, die sich verantwortlich mit sich und mit ihren Lebenswelten auseinandersetzt, die Entscheidungen reflektiert fällt und die ihren Lebenslauf aktiv gestaltet. Anders als Bilder von stufenförmigen Anstiegen wertet eine Landkarte

mögliche Veränderungen nicht, kanalisiert sie nicht und legt keine normierten Zeitpläne fest. Vielmehr kann eine Landkarte Orientierungspunkte und Entwicklungsräume beschreiben und Blickwinkel öffnen, um der Lehrperson im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten die Freiheiten zu geben, ihren eigenen Weg zu zeichnen.

### Zwei Orientierungsdimensionen

Die «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen» wurde anhand von zwei Orientierungsdimensionen gezeichnet. Die erste Orientierungsdimension  $\bigcirc$  bildet berufliche Kompetenzbereiche von (ehemaligen) Lehrpersonen ab. Sie berücksichtigt die Perspektive des Individuums, der Lehrperson mit ihren Kenntnissen, Fertigkeiten, Haltungen und Interessen. Die zweite Orientierungsdimension  $\bullet$  ist systemischer Art und zeigt Tätigkeitsfelder auf, in denen Lehrpersonen ihre Kompetenzen einsetzen können. In diesem zweidimensionalen Raum können Orientierungspunkte auf konkrete Entwicklungsziele in Schnittstellen von Kompetenzbereichen und Tätigkeitsfeldern hinweisen (vgl. Abbildung unten).

Der Aufbau der ersten Orientierungsdimension  $\bigcirc$ , der Kompetenzbereiche, richtet sich nach den beruflichen Kompetenzen von Lehrpersonen, wie sie in der Grundausbildung erworben werden. Diese Orientierungsdimension soll möglichst alle berufsrelevanten Aspekte der Lehrtätigkeit von Volksschullehrpersonen abbilden können. Für die Definition der Kompetenzbereiche wurden die berufsbezogenen Handlungen von

### Die Projektgruppe

Die Projektgruppe, in der alle Leistungsbereiche und alle Teilschulen der PHZ vertreten waren, bestand aus folgenden Personen:

- Silvio Herzog (Co-Leitung; WBZA PHZ Luzern)
- Bruno Leutwyler (Co-Leitung; F+E PHZ Zug)
- André Abächerli (WBZA PHZ Zug)
- Elif Arslan (wissenschaftliche MA WBZA PHZ Luzern; ab 1.10.09)
- Michael Fuchs (Ausbildung PHZ Luzern)
- Susanne Lehner (wissenschaftliche MA KoKo WBZA; bis 31.10.09)
- Herbert Luthiger (Ausbildung PHZ Luzern)
- Werner Rhyner (WBZA PHZ Schwyz)
- Martin Riesen (Schulmanagement, WBZA PHZ Luzern)

Darüber hinaus wurde die Projektgruppe von weiteren Fachpersonen unterstützt, so von Andrea Munz (Schul- und Weiterbildungsberaterin, WBZA PHZ Luzern), von Franz Müller (Berufs- und Laufbahnberatung, BKD Luzern) oder von Lorenz Ulrich (Informatiker, PHZ Direktion).

Lehrpersonen klassifiziert, einerseits aufgrund des Berufsauftrags, andererseits aufgrund von Professionsstandards. Auf diesen Grundlagen wurden für die Entwicklungslandkarte neun Kompetenzbereiche definiert, die berufliche Herausforderungen im Unterricht abdecken und gleichzeitig für weitere Aufgaben an der Schule vor Ort sowie für Tätigkeiten im gesamten Schulsystem und in ausserschulischen Tätigkeitsfeldern anwendbar sind:

- Vermitteln: Kompetenzen, die für das Arrangieren und Gestalten von Lernprozessen einer Gruppe erforderlich sind.
- Fördern: Kompetenzen, die für die Erstellung von Diagnosen und für die gezielte Förderung von Personen oder Gruppen in integrativen oder separativen Arrangements erforderlich sind.
- Beraten und begleiten: Kompetenzen, die für das Unterstützen und Stärken von Personen und Organisationen erforderlich sind.
- Leiten und entwickeln: Kompetenzen, die für das Führen von Personen und Organisationen sowie Gestalten von Strukturen und Prozessen erforderlich sind.
- Evaluieren und analysieren: Kompetenzen, die für die Beurteilung von Prozessen, Massnahmen oder Produkten und für die Ableitung von Folgerungen erforderlich sind.
- Intervenieren: Kompetenzen, die für die Entwicklung und Durchführung von einschreitenden Massnahmen in Bezug auf Personen oder Systeme erforderlich sind.
- Informieren und kommunizieren: Kompetenzen, die für orientierende und verständigende Tätigkeiten erforderlich sind.
- Betreuen: Kompetenzen, die für pflegende und beaufsichtigende Tätigkeiten erforderlich sind.
- Organisieren und administrieren: Kompetenzen, die für verwaltende, organisatorische und planerische Tätigkeiten erforderlich sind.

Der Aufbau der zweiten Orientierungsdimension , der Tätigkeitsfelder, bildet eine systemische Sichtweise ab. Sie steckt Felder ab, deren Überschreitung für die einzelnen Personen mit veränderten Bezugsgruppen und Rahmenbedingungen einhergeht und deshalb einen Übergang darstellt. Auf der Grundlage der Klassifikation von Herzog et al. (siehe Literaturhinweis 3) wurden vier Tätigkeitsfelder definiert, in denen Tätigkeiten, Funktionen und Berufe nach ihrer «Nähe» zur Unterrichtstätigkeit und somit zum ursprünglich erlernten Beruf gemäss Patentierung geordnet sind:

- Lernende, Klasse und Unterricht: Tätigkeiten, die sich auf die Arbeit im eigenen Unterricht, die Beratung und Begleitung der Lernenden und die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten und Fachpersonen beziehen.
- Schule vor Ort: Tätigkeiten, die sich auf die Volksschule vor Ort als organisatorische Grösse und ihre internen Massnahmen beziehen.
- Schulsystem: Tätigkeiten, die sich auf Aufgaben des Schulsystems zur Unterstützung der Volksschule beziehen sowie Tätigkeiten, die sich auf Unterricht und Schulen vor Ort auf anderen Schulstufen beziehen.
- Ausserschulische Tätigkeitsfelder: Tätigkeiten, die ausserhalb des Schulsystems ausgeübt werden.

## Orientierungspunkte

In diesem zweidimensionalen Raum von Kompetenzbereichen und Tätigkeitsfeldern können Entwicklungsziele für Lehrpersonen verortet werden. Diese Orientierungspunkte unterscheiden zwei Arten von Entwicklungszielen: Die *erste* Art bezieht sich auf Entwicklungsziele, die zur Erweiterung, Aktualisierung oder Vertiefung von Kompetenzbereichen führt, *ohne* dass



Abbildung: «Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen», erste Orientierungsdimension , zweite Orientierungsdimension  (vgl. [www.teacher-map.ch](http://www.teacher-map.ch)).

sich Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche verändern. Diese lassen sich primär im Tätigkeitsfeld «Lernende, Klasse und Unterricht» verorten. Die *zweite* Art von Entwicklungszielen unterscheidet sich von der ersten dadurch, dass die Kompetenzentwicklung zu einer *Veränderung* der Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche führt. Entsprechende Entwicklungsziele lassen sich in den Tätigkeitsfeldern «Schule vor Ort» und «Schulsystem» oder in «Ausserschulischen Tätigkeitsfeldern» realisieren.

Bei jedem aufgeführten Entwicklungsziel wird beschrieben, mit welchen Anforderungen dieses Ziel verbunden ist, welche Schritte zur Zielerreichung notwendig sind und welche Weiterbildungen, Zusatzausbildungen oder Beratungen dafür genutzt werden können. Darüber hinaus werden aktuelle Herausforderungen und Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Entwicklungszielen beschrieben und weiterführende Entwicklungsmöglichkeiten aufgeführt.

## Ausblick

Mit dem Vorlegen dieses Konzepts hat die Projektgruppe im Sommer 2010 ihren Auftrag abgeschlossen. Die Arbeit am Thema hat aber eben erst richtig begonnen. Die Direktionskonferenz PHZ entschied im September 2010, weiterhin an der Schaffung bzw. Formalisierung von Entwicklungsperspektiven im Lehrberuf aktiv mitzuwirken. Die von ihr eingesetzte «Kartographiergruppe Entwicklungslandkarte» wird von Bruno Leutwyler (PHZ Zug) und Silvio Herzog (PHZ Luzern) geleitet und weiter von Annette Tettenborn (PHZ Luzern), Annett Uhlemann (PHZ Schwyz), Elif Arslan (PHZ Luzern) und einem Informatiker (vakant, PHZ Direktion) getragen. Diese Gruppe ist mit Unterstützung vieler Fachpersonen und Verantwortlichen der PHZ dafür zuständig, dass das webbasierte Instrument [www.teacher-map.ch](http://www.teacher-map.ch) weiterentwickelt wird und stets mit aktuellen Hinweisen, Hintergrundinformationen und geklärten Entwicklungswegen ausgestattet ist. Darüber hinaus soll sie den notwendigen Diskurs und weitere Massnahmen der Umsetzung an der eigenen Hochschule, an anderen Hochschulen sowie im Praxisfeld anregen.

Bereits im 2010 konnten verschiedene *interne* Entwicklungen realisiert werden. Die Entwicklungslandkarte ist so fester Bestandteil der Weiterbildungsberatung geworden, die von allen Teilschulen angeboten wird. Weiter konnte das Thema und das Instrument ins Curriculum der Schulleitungsausbildung aufgenommen werden. Und es sind kleinere und grösseren Weiterbildungsangeboten für Lehrpersonen (z. B. «Intermezzo – neue Impulse und Perspektiven für die Lehrtätigkeit») entstanden, welche die Lehrpersonen in ihrer Standortbestimmung unter-

stützen sollen. Für 2011 sind weitere Schritte geplant, die sich insbesondere im Bereich der Systematisierung des Weiterbildungsangebots und der Verknüpfung einzelner Angebote bewegen.

Die PHZ war ebenfalls im 2010 in regem Austausch mit der *Bildungspraxis und den Zentralschweizer Kantonen*. In verschiedenen Referaten, Podien und Workshops konnte für das Thema und die Notwendigkeit von Massnahmen sensibilisiert und Anregungen aufgenommen werden. Der Austausch erwies sich als sehr fruchtbar. Im 2011 sollen nun diese Kontakte intensiviert und konkretisiert werden, damit Orientierung und Innovation nicht lediglich durch die Entwicklungslandkarte, sondern auch durch weitere Massnahmen zur Schaffung und Formalisierung von Entwicklungsperspektiven in den Schulen spürbar werden.

Silvio Herzog, Bruno Leutwyler

## Literatur

- 1) Herzog, S. & Leutwyler, B. (2010). *Entwicklungslandkarte für Lehrpersonen. Notwendigkeit, Konzept und Implikationen eines biografisch orientierten Personalentwicklungsinstruments*. Bern: Haupt.
- 2) Abele, A. E., Dette, D. E. & Hermann, B. (2003). *Lehrerinnen und Lehrer – vom Examen zum Schuldienst*. In A. E. Abele, E.-H. Hoff & H.-U. Hohner (Hrsg.), *Frauen und Männer in akademischen Professionen. Berufsverläufe und Berufserfolg* (S. 71–87). Heidelberg, Kröning: Asanger.
- 3) Herzog, W., Herzog, S., Brunner, A. & Müller, H. P. (2007). *Einmal Lehrer, immer Lehrer? Eine vergleichende Untersuchung von Berufskarrieren von (ehemaligen) Primarlehrpersonen*. Bern: Haupt.

## Rechnungsabschluss 2010

Die Jahresrechnung der PHZ steht unter dem Einfluss der Auflösung des Konkordats im Jahr 2013

### Die Auflösung erfordert hohe Rückstellungen

Der Auflösung der Direktion wurde im Jahresabschluss Rechnung getragen. Durch die Kündigung des PHZ Konkordates wird die PHZ Direktion aufgelöst und verschiedene zentrale Dienste werden an die Teilschulen oder an Dritte verlagert. Hierfür mussten beträchtliche Rückstellungen gebildet werden.

### Studierendenstatistik

Im vergangenen Jahr haben sich die Studierendenzahlen an allen Teilschulen nochmals teilweise stark erhöht. Dadurch flossen der PHZ entsprechend mehr Mittel aus den Kantonen zu.

### Personalstatistik

An der PHZ arbeiten fast gleich viele Männer wie Frauen mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von 52%. Die Teilzeitbeschäftigung ist relativ hoch.

Roberto Lehner



Zahlen, Daten, Fakten.

## Erfolgsrechnung

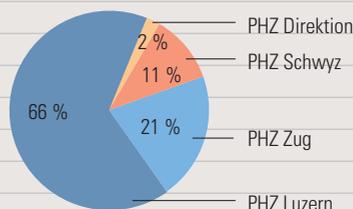
<b>Erfolgsrechnung der PHZ</b>	<b>total 2010</b>	<b>total 2009</b>
(in CHF 1'000)		
<b>Erträge</b>		
Studiengebühren	5'298	4'705
Übrige Beiträge Dritter	4'897	5'236
Beiträge Bund	755	477
Kantonsbeitrag nicht Fachhochschule	6'658	6'638
Beiträge von Konkordatskantonen	51'868	49'067
Betriebserträge von Teilschulen/Direktion	0	0
Übrige Betriebserträge von Dritten	1'384	795
Ergänzungspauschalen	6'310	6'510
Aktivierete Eigenleistungen	32	30
<b>Betrieblicher Gesamtertrag</b>	<b>77'202</b>	<b>73'459</b>
<b>Aufwand</b>		
Personalaufwand	-61'033	-57'436
Raumaufwand	-8'180	-8'114
Informatikaufwand	-1'074	-1'174
Administrationsaufwand	-180	-263
Werbeaufwand und Public Relations	-391	-307
Betriebsaufwand	-4'858	-4'521
Abschreibungen (ordentliche, betriebliche)	-936	-827
<b>Betrieblicher Gesamtaufwand</b>	<b>-76'652</b>	<b>-72'642</b>
<b>Betriebsergebnis vor Zinsen</b>	<b>550</b>	<b>817</b>
Finanzertrag	69	71
Finanzaufwand	-24	-58
<b>Ordentliches Unternehmensergebnis</b>	<b>595</b>	<b>829</b>
Ausserordentlicher Ertrag	2'942	380
Ausserordentlicher Aufwand	-3'380	-2'920
Abgrenzungen	0	-591
<b>Jahresgewinn / Jahresverlust</b>	<b>157</b>	<b>-2'302</b>

# Personalstatistik

2010

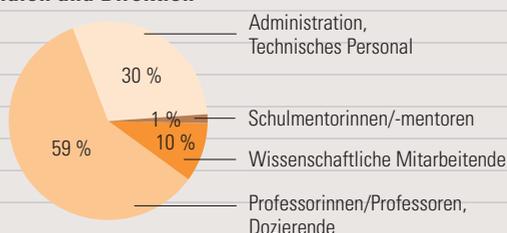
## Anzahl Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) pro Teilschule und Direktion

	Personen	VZÄ
PHZ Direktion	11	7,9
PHZ LU	460	231,7
PHZ ZG	127	72,6
PHZ SZ	80	39,0
<b>Total</b>	<b>678</b>	<b>351,5</b>
Vorjahr	557	320,2



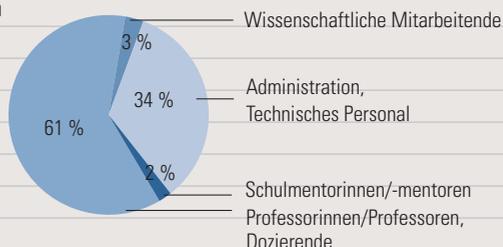
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), alle Teilschulen und Direktion

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	397	207,8
Wissenschaftliche MA	52	34,0
Administration, technisches Personal	165	104,3
Schulmentorinnen/-mentoren	64	5,1
<b>Total</b>	<b>678</b>	<b>351,1</b>



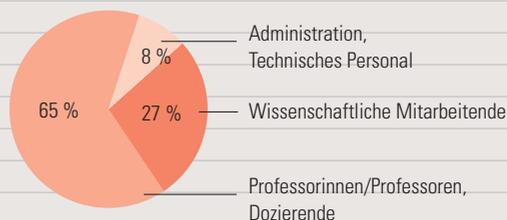
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Luzern

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	266	141,7
Wissenschaftliche MA	17	6,9
Administration, technisches Personal	119	78,2
Schulmentorinnen/-mentoren	58	4,9
<b>Total</b>	<b>460</b>	<b>231,7</b>
Vorjahr	359	211,7



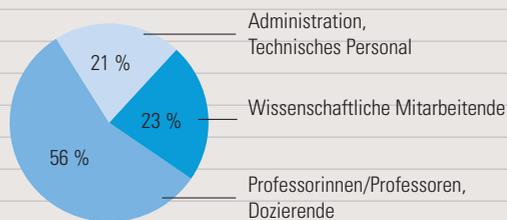
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Schwyz

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	56	25,1
Wissenschaftliche MA	5	10,6
Administration, technisches Personal	13	3,1
Schulmentorinnen/-mentoren (keine externen)	6	0,2
<b>Total</b>	<b>80</b>	<b>39,0</b>
Vorjahr	72	36,8



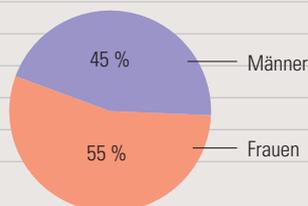
## Mitarbeiterkategorien in Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ), PHZ Zug

Kategorie	Personen	VZÄ
Professor/innen, Dozierende	75	41,0
Wissenschaftliche MA	30	16,5
Administration, technisches Personal	22	15,1
Schulmentorinnen/-mentoren (keine externen)		
<b>Total</b>	<b>127</b>	<b>72,6</b>
Vorjahr	112	62,3



## Personen und Vollzeitäquivalent (VZÄ) nach Geschlecht, alle Teilschulen und Direktion

Geschlecht	Pers.	VZÄ
Frauen	373	182,3
Männer	305	168,8
<b>Total</b>	<b>678</b>	<b>351,1</b>
Vorjahr	557	320,2



# Studierendenstatistik

(Stand Herbst 2010)

KU = Kindergarten/Unterstufe PS = Primarstufe S1 = Sekundarstufe SHP = Schulische Heilpädagogik SF/PF = Diplomerweiterungsstudium S1/PS

## Studierende aller Teilschulen

	PHZ LU		PHZ SZ		PHZ ZG				total	
Kindergarten/Unterstufe	100	53,8 %	38	20,4 %	48	25,8 %			186	100,0 %
Primarstufe	441	54,1 %	143	17,5 %	231	28,3 %			815	100,0 %
Sekundarstufe *	501	98,2 %	8	1,6 %	1	0,2 %			510	100,0 %
Schulische Heilpädagogik	186	100,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			186	100,0 %
Diplomerweiterungsstudium	22	64,7 %	7	20,6 %	5	14,7 %			34	100,0 %
<b>Total alle Studiengänge</b>	<b>1250</b>	<b>72,2 %</b>	<b>196</b>	<b>11,3 %</b>	<b>285</b>	<b>16,5 %</b>			<b>1731</b>	<b>100,0 %</b>

## Studierende PHZ Luzern nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	93		365		576		178		16		1'228	
Anzahl Studierende	100	8,0 %	441	35,3 %	501	40,1 %	186	14,9 %	22	1,8 %	1'250	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	85	85,0 %	368	83,4 %	418	83,4 %	169	90,9 %	16	72,7 %	1056	84,5 %
Anzahl FHV/RSA-Kantone	14	14,0 %	70	15,9 %	79	15,8 %	17	9,1 %	4	18,2 %	184	14,7 %
Anzahl Ausland	1	1,0 %	3	0,7 %	4	0,8 %	0	0,0 %	2	9,1 %	10	0,8 %
Anzahl Studienanfänger/innen	48	48,0 %	171	38,8 %	108	21,6 %	55	29,6 %	11	50,0 %	393	31,4 %

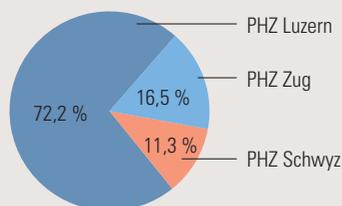
## Studierende PHZ Schwyz nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	30		122		1				4		157	
Anzahl Studierende	38	19,4 %	143	73,0 %	8	4,1 %			7	3,6 %	196	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	36	94,7 %	122	85,3 %	7	87,5 %			6	85,7 %	171	87,2 %
Anzahl FHV-Kantone	2	5,3 %	17	11,9 %	1	12,5 %			0	0,0 %	20	10,2 %
Anzahl Ausland	0	0 %	4	2,8 %	0	0,0 %			1	14,3 %	5	2,6 %
Anzahl Studienanfänger/innen	14	36,8 %	50	35,0 %	8	100,0 %			5	71,4 %	77	39,3 %

## Studierende PHZ Zug nach Studiengängen

	KU		PS		S1 *		SHP		SF/PF		total	
Anzahl Studierende (Vorjahr)	47		179		1				11		238	
Anzahl Studierende	48	16,8 %	231	81,1 %	1	0,4 %			5	1,8 %	285	100,0 %
Anzahl Zentralschweizer Studierende	32	66,7 %	122	52,8 %	1	100,0 %			4	80,0 %	159	55,8 %
Anzahl FHV-Kantone	16	33,3 %	109	47,2 %	0	0,0 %			1	20,0 %	126	44,2 %
Anzahl Ausland	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %			0	0,0 %	0	0,0 %
Anzahl Studienanfänger/innen	14	29,2 %	101	43,7 %	1	100,0 %			5	100,0 %	121	42,5 %

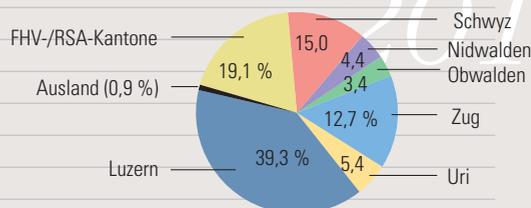
## Verteilung der Studierenden auf die Teilschulen



\* Das Grundjahr (1. und 2. Semester) ist grundsätzlich für alle Studiengänge identisch (ohne SF/PF/SHP), S1-Studierende der PHZ Zug und der PHZ Schwyz wechseln im 3. Semester an die PHZ Luzern

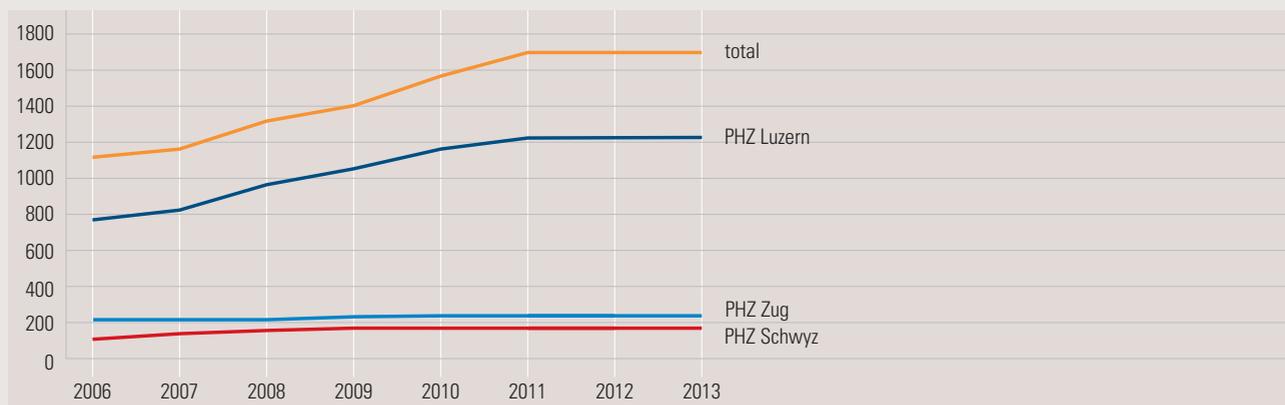
## Studierende nach Herkunft

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Kanton Luzern	657	12	11	680
Kanton Uri	52	30	11	93
Kanton Schwyz	112	115	32	259
Kanton Obwalden	55	2	2	59
Kanton Nidwalden	71	2	3	76
Kanton Zug	109	10	100	219
FHV/RSA-Kantone	184	20	126	330
Ausland	10	5	0	15
<b>Total</b>	<b>1'250</b>	<b>196</b>	<b>285</b>	<b>1'731</b>
Vorjahr	1'228	157	238	1'623



## Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen (ab 2010 Jahresmittelwert)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
PHZ LU	947	1'047	1'157	1'225	1'225	1'225
PHZ SZ	153	159	169	187	187	187
PHZ ZG	203	214	250	279	279	279
<b>Total</b>	<b>1'303</b>	<b>1'419</b>	<b>1'575</b>	<b>1'691</b>	<b>1'691</b>	<b>1'691</b>

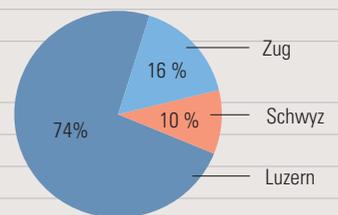


## Entwicklung der Studierendenzahlen nach Herkunft, alle Teilschulen (ab 2009 Jahresmittelwert)

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Kanton Luzern	510	583	651	698	698	698
Kanton Uri	75	79	82	82	82	82
Kanton Schwyz	217	221	235	262	262	262
Kanton Obwalden	47	42	48	45	45	45
Kanton Nidwalden	67	76	78	85	85	85
Kanton Zug	164	175	188	207	207	207
FHV/RSA	219	243	278	296	296	296
Ausland	4	-	15	16	16	16
<b>Total</b>	<b>1'303</b>	<b>1'419</b>	<b>1'575</b>	<b>1'691</b>	<b>1'691</b>	<b>1'691</b>

## Studienabschlüsse

	PHZ LU	PHZ SZ	PHZ ZG	total
Bachelor Primarstufe-Kindergarten/Unterstufe	84	30	35	149
Diplomerweiterungsstudium	5		14	19
Master Sekundarstufe	132			132
<b>Total</b>	<b>221</b>	<b>30</b>	<b>49</b>	<b>300</b>
Vorjahr	173	40	60	273



---

Abächerli André , lic. phil., Leiter WBZA, PHZ Zug

---

Amberg Lucia, Prof. Dr., Studienleiterin Hauptstudium, PHZ Zug

---

Belliger Andréa, Prof. Dr., Leiterin des Bereichs Dienstleistungen, PHZ Luzern

---

Buholzer Alois, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Schule und Heterogenität (ISH), PHZ Luzern

---

Bütler Markus, lic. phil., Dozent für Bildungs- und Sozialwissenschaften, PHZ Schwyz

---

Dettling Roger, lic. phil., Leiter der Zusatzstudienprogramme KU/PS, PHZ Luzern

---

Eriksson Brigit, Prof. Dr., Direktorin PHZ und Rektorin der PHZ Zug

---

Ettlin Erich, Prof., lic. phil., Leiter Ausbildung und Prorektor PHZ Zug

---

Fuchs Michael, Prof. Dr., Leiter Ausbildung Primarstufe, PHZ Luzern

---

Herzog Silvio, Prof. Dr., Leiter Weiterbildung und Zusatzausbildungen (WBZA), PHZ Luzern

---

Huber Stephan, Prof. Dr., Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB, PHZ Zug

---

Koller Rosmarie, lic. phil., Leiterin des Bereichs Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen, PHZ Zug

---

Krammer Kathrin, Prof. Dr., Leiterin Studiengang Kindergarten/Unterstufe, PHZ Luzern

---

Leuchter Miriam, Prof. Dr., Dozentin für Bildungs- und Sozialwissenschaften und Stufendidaktik KU, PHZ Schwyz

---

Leutwyler Bruno, Prof. Dr., Leiter Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, PHZ Zug

---

Lichtsteiner Maria, lic. phil., Psychologische Beratungsstelle, PHZ Luzern

---

Liem Cornelia, M.A., Leiterin Dienstleistungen, PHZ Zug

---

Niederberger Beat, lic. phil., Leiter Beratung im Schulfeld, PHZ Schwyz

---

Petko Dominik, Prof. Dr., Leiter Forschung + Entwicklung, PHZ Schwyz

---

Rhyner Werner, Bereichsleiter Weiterbildung und Zusatzausbildungen (WBZA), PHZ Schwyz

---

Steinger Eveline, M. A., Co-Leiterin des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB, PHZ Zug

---

Tettenborn Annette, Prof. Dr., Leiterin des Instituts für pädagogische Professionalität und Schulkultur (IPS), PHZ Luzern

---

Uhlemann Annett, Prof. Dr., Leiterin Ausbildung, PHZ Schwyz

---

Waibel Eva Maria, Prof. Dr., Dozentin für Bildungs- und Sozialwissenschaften, Studierendenberatung, PHZ Zug

---

Wicki Werner, Prof. Dr., Leiter des Leistungsbereichs Forschung und Entwicklung, PHZ Luzern

---

Zutavern Michael, Prof. Dr., Leiter des Studienganges SEK I und Prorektor der PHZ Luzern



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ**

**Direktion**

Direktorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz  
Zentralstrasse 18  
6003 Luzern  
Telefon 041 227 30 00  
Telefax 041 227 30 01  
info@phz.ch  
www.phz.ch

2010



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ**

**Hochschule Luzern**

Rektor: Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer  
Museggstrasse 37  
6004 Luzern  
Telefon 041 228 71 11  
Telefax 041 228 79 18  
info@luzern.phz.ch  
www.luzern.phz.ch



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ**

**Hochschule Schwyz**

Rektorin: Prof. Dr. Barbara Seidemann  
Zaystrasse 42  
6410 Goldau  
Telefon 041 859 05 80  
Telefax 041 859 05 70  
sekretariat@schwyz.phz.ch  
www.schwyz.phz.ch



**Pädagogische Hochschule Zentralschweiz PHZ**

**Hochschule Zug**

Rektorin: Prof. Dr. Brigit Eriksson-Hotz  
Zugerbergstrasse 3  
6300 Zug  
Telefon 041 727 12 40  
Telefax 041 727 12 01  
info@zug.phz.ch  
www.zug.phz.ch

